PLUTUS

Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft u. Finanzwesen

Nachdruck verboten

Man abonniert beim Buchhandel, bei der Post und | Berlin, den 28. Februar 1914. | direkt beim Verlage für 4,50 Mk. vierteljährlich.

Bibliothek der Königsberger Handelshochschulku

Weltwirtschaft.

In der Volkswirtschaft und in ihrer Praxis gibt es Moden, genau wie überall. Bis vor kurzem war es modern, sich in der Kolonialwirtschaft zu betätigen. Jetzt ist die Weltwirtschaft Atout. Die Engländer haben zwar ihre großen Kolonialerfolge ohne wissenschaftliche Grundlage erzielt, ja ohne daß ihnen vielleicht der Begriff Kolonialwirtschaft sonderlich klar geworden sein wird. Aber wir gehen der Sache gründlich zu Leibe. Bei uns gibt es eine Kolonialwirtschaftwissenschaft und nun natürlich neuerdings auch eine Weltwirtschaftwissenschaft. Selbstverständlich ist mit alledem bei uns ein starkes Getöse verbunden. Wenn früher ein neues Gebiet des Forschens bis zu einem gewissen Grade beackert war, dann habilierte sich ein Privatdozent für das betreffende Fach an der Universität. Allmählich ging man auch dazu über, ein Extraordinariat zu errichten. Das aber verfängt bei uns nicht mehr. Die Sache muß gleich auf der nötigen breiten Grundlage errichtet werden. Man gründet Institute, wissenschaftliche und praktische Vereine, und plötzlich sieht alle Welt dann, daß über Nacht ein neues Gebiet dem menschlichen Forschunggeist erschlossen ist.

Ungefähr mit dem Schluß der landwirtschaftlichen Woche fiel diesmal so etwas wie eine weltwirtschaftliche Woche zusammen. In Kiel wurde das wissenschaftliche Institut für Weltwirtschaft eröffnet, das zwar an die Universität angegliedert ist, aber durch Privatmittel erhalten wird. (Herr Konsul Diederichsen soll sogar in seiner Eröffnungrede huldvoll erklärt haben, daß wenn Herr Professor Harms das halte, was man sich von ihm verspreche, die kieler Kaufleute dann auch nicht zurückhaltend mit der finanziellen Subvention sein würden; das sollte einmal ein preußischer Minister sagen, was würde der alles über die Freiheit der Wissenschaft zu hören bekommen!) In Berlin wurde unter dem Vorsitz des nunmehr etwas allseitig tätigen früheren Präsidenden des Statistischen Amtes, des Professors van der Borght, ein Verein für Weltwirtschaftwissenschaft gegründet und endlich wurde nach langen Vorverhandlungen die Gründung eines weltwirtschaftlichen Vereins unter dem Protektorat des Generaldirektors Ballin — verschoben.

Die Weltwirtschaft ist natürlich nichts Neues. Die Weltwirtschaft existiert, so lange wie die Nationen miteinander in Austausch getreten sind. Die Grenzen der Weltwirtschaft waren klein, so lange wie die bekannte Welt klein war, sie wurden größer, als die Welt bekannter und damit größer wurde. Die Weltwirtschaft hat nicht gewartet, bis man ihre Gesetze erkannt hat, sie hat sich erlaubt, nach den Gesetzen schon zu arbeiten, als sie niemand kannte. Aber die Tatsache, daß eine Weltwirtschaft existiert, ist auch schon früher erkannt worden. Schon die alten klassischen und kameralistischen Schriftsteller haben gewußt, daß die Oekonomie der Nationen über die Grenzen der Nationen hinausgreift, und fast alle Nationalökonomen, die überhaupt für solche Zusammenhänge Sinn hatten, haben von ihnen gesprochen. Viele Jahre hindurch hat Neumann-Spallart sich bemüht, die statistischen Daten der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sowohl als der am Welthandel beteiligten Nationen zu sammeln. In seine Fußtapfen ist vor etwa einem Jahrzehnt erst theoretisch, dann praktisch

Calwer getreten. Calwer war eigentlich der erste, der neuerdings wieder den Namen Weltwirtschaft zu Ehren gebracht hat. Die Folge davon ist natürlich, daß von ihm unter den Gelehrten am wenigsten gesprochen wird, gar nicht davon zu reden, daß sofort nach den ersten schriftstellerischen Verlautbarungen Calwers ein Professor ihm Konkurrenz machte. Calwer hat sich naturgemäß auch mit dem Begriff der Weltwirtschaft abfinden müssen. Aber abgesehen von der Statistik ihrer Einzelheiten wollte er eine Beschäftigung mit ihr wesentlich unter dem Gesichtspunkt verstehen, daß man sich eben spezialisierter als bisher mit den Welthandelsinteressen der Nationen und der Einwirkung der einen Nation auf die Wirtschaft der anderen Nation beschäftigen müsse. Die Aufforderung zu solcher Spezialisierung war durchaus erfreulich, denn ganz mit Recht hat einmal Schuhmacher darauf hingewiesen, daß die deutschen Nationalökonomen sich lange Jahre mit allem möglichen beschäftigten, nur nicht mit den Fragen des Welthandels und der Weltwirtschaft. Aber man soll nun wirklich nicht über diesen Rahmen hinaus die ganze Sache mit dem Nymbus einer Sonderwissenschaft umgeben, und man soll mit theoretischen Untersuchungen über das Wesen der Weltwirtschaft nicht jetzt dieselbe Splitterrichterei treiben wie mit nationalökonomischen Problemen. Denn die Weltwirtschaft an sich ist kein Problem, sondern es handelt sich hier lediglich um eine Erweiterung des Gesichtskreises der Nationalökonomen, die sehr wünschenswert ist, und im Zusammenhang damit um eine Vertiefung schon vorhandener oder eine Erweiterung und Komplizierung ebenfalls vorhandener nationalökonomischer Probleme. Es ist sehr zu begrüßen, wenn Forschungreisende wie Moskowski die Wirtschaft primitiver Völker an Ort und Stelle studieren und dadurch manche Irrtümer zerstören, die in Systemen, die am grünen Tisch intelligent erdacht wurden, enthalten sind. Aber dadurch werden eben von der Nationalökonomie schon lange aufgeworfene Fragen gelöst oder doch der Lösung nähergebracht. Es ist sehr nützlich, wenn die Bedingungen des Baumwollbaues auf Grund von Studienreisen erörtert werden. Aber wird damit eine neue ökonomische Kategorie geschaffen? Es ist außerordentlich erfreulich, wenn Schriftsteller wie z. B. Sartorius von Waltershausen einmal im Zusammenhang die Wirkungen der Kapitalsanlagen im Ausland behandeln. Allein die Vorgänge auf dem internationalen Geldmarkt haben doch auch in den verzopftesten nationalökonomischen Universitätseminaren im letzten Jahrzehnt eine große Reihe von Arbeiten über Fragen des Geldmarktes, über die Wechselkurse und über Beziehungen des Inlandes zum Ausland gezeitigt. Haben wir denn nicht in der letzten Zeit über die internationalen Kartellierungen, über Interessensphären, über internationale Bahnfragen geradezu eine Hochflut von Büchern und Broschüren über uns hereinbrechen sehen? Im Grunde genommen sind das alles Dinge, die volkswirtschaftlich sind. Denn was uns an den weltwirtschaftlichen Problemen interessiert, ist die Rückwirkung auf die Einzelnation und speziell auf unsere engere Volkswirtschaft. Wenn man vielfach von einem Gegensatz zwischen Volkswirtschaft und Weltwirtschaft gesprochen hat, und wenn man daraus schließen zu können glaubte, daß es verschiedene Wirtschaften dieser Art gibt, so ist das ein Irrtum. Im Grunde genommen handelt es sich hier lediglich um Gegensätze der Interessen in der Volkswirtschaft, die entweder hervorgerufen oder verschärft werden durch die Ausweitung unserer Wirtschaftinteressen und durch das Entstehen neuer Märkte oder ihre Erschließung für uns durch neue Entdeckungen oder Verbesserungen der Verkehrsmittel.

Wer das begreift, kann es nicht verstehen, daß nun plötzlich zu alledem eine neue Wissenschaft nötig ist. Er kann es auch nicht verstehen, wie es nun unabwendbar sein solle, daß sogar die Professoren sich über die Verschiedenheit ihrer Auffassung der neuen Wissenschaft bereits zanken. Auf Seite 106 des dicken Buches über Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, das Herr Professor Harms im Verlag von Gustav Fischer in Jena vor zwei Jahren hat erscheinen lassen, lese ich folgendes: „Weltwirtschaft ist der gesamte Inbegriff, der durch hochentwickeltes Verkehrswesen ermöglichten und durch staatliche internationale Verträge sowohl geregelten wie geförderten Beziehungen und deren Wechselwirkungen zwischen den Einzelwirtschaften der Erde." Wer nie in kummervollen Nächten wissenschaftliche Folianten gewälzt hat, wird nicht einsehen können, daß man 106 Seiten braucht, um zu dieser Definition zu kommen, die nicht einmal in einem einwandfreien Deutsch geschrieben ist. (Es müßte doch mindestens heißen: „Beziehungen zwischen den Einzelwirtschaften der Erde und deren Wechselwirkungen.") Aber da müssen eben erst sämtliche anderen Schriftsteller, die jemals dasselbe Gebiet behandelt haben, zitiert werden, und da ist es eben erst notwendig, nachzuweisen, daß alle zitierten Schriftsteller die Materie nicht verstanden haben, und dann muß derselbe Autor, der einem feinen Kopf wie Bonn nachsagt, daß

ihm „die unerläßlichen Voraussetzungen theoretischer Forschung" fehlen, diese Definition geben, nach der eine Weltwirtschaft schon gar nicht mehr vorhanden ist, wenn die internationalen Verträge nicht „sowohl regeln wie fördern", sondern zwar regeln, aber hemmen. Es soll nämlich auch solche Verträge geben. Natürlich hat die Weltwirtschaft gar nichts mit den internationalen Verträgen zu tun. Sie ist auch vorhanden, wenn gar keine Verträge existieren und daß man die Weltwirtschaft durch Verträge fördern kann und daß sie oft durch Verträge geregelt wird, hat mit der Weltwirtschaft an und für sich wirklich nichts zu tun.

Daß es sich im Grunde bei allen weltwirtschaftlichen Problemen doch letzten Endes um nationalwirtschaftliche handelt, das haben wieder einmal die Praktiker viel besser erkannt als die Theoretiker. Ich sagte oben bereits, daß unter dem Protektorat von Ballin die Gründung einer weltwirtschaftlichen Vereinigung geplant ist, die vor der Hand wegen gewisser Schwierigkeiten nicht geboren werden konnte. Es handelt sich da um eine sehr merkwürdige Gründung. Als Geschäftsführer der neuen Vereinigung werden sowohl Herr Regierungrat Schweighofer vom Zentralverband der Industriellen als auch Herr Dr. Stresemann, der Syndikus des Bundes sächsischer Industrieller und Präsidialmitglied des Bundes deutscher Industrieller, vorgesehen. Es tun sich also hier wieder einmal die beiden Richtungen in der deutschen Industrie zusammen zum Zwecke einer bestimmten gemeinsamen Arbeit, die bis vor einer kurzen Zeit in Zollfragen ziemlich weit auseinandergegangen sind. Die Idee dieser neuen Gründung ist an sich durchaus gesund. Im Grunde genommen handelt es sich darum, die Lücke auszufüllen, die unser vollkommen unzulängliches Konsulatswesen offen läßt. Man will die praktische Handelsvermittelung und die Erforschung von Absatzgelegenheit zugunsten des Deutschtums im Auslande durchführen. Das sind wohl, von Nebenzielen abgesehen, die hauptsächlichsten Absichten. Aber „ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen!" Der Zentralverband deutscher Industrieller ist zu klug geleitet, um nicht die Vorteile zu sehen, die ihm dadurch zufallen, daß er eine so weitgehende Organisation unter sein Zepter bringt. Und sie kommt unter sein Zepter, da seine Freunde und Anhänger, wenn man von Herrn Ballin absieht, die Hauptschar der Geldgeber stellen. Die Verbesserung unseres Konsulatswesens und d… Dinge sind sehr schön. Aber eines der schw… wirtschaftlichen Probleme — Weltwirtschaft … verstanden in dem Sinne des Einflusses fremde… Märkte auf unseren Markt — wird Deutschland binnen kurzem zu lösen haben: die Neuregelung seiner Handelsverträge. Was nützt es uns, wenn wir durch unsere Agenten und Gelehrten die fernsten Länder erforschen lassen, und wenn hinterher die Engländer, Amerikaner, die Russen und die Oesterreicher, die Franzosen und die Italiener diese Gelegenheiten für den Absatz unserer Industrie und die Versorgung unseres Vaterlandes für sich ausnutzen, weil unsere Zollpolitik unsere Beziehungen zu anderen Staaten nicht fördert, sondern hemmt. Wie die Dinge augenblicklich liegen, ist an eine wesentliche Verbesserung unserer Handelsverträge gar nicht zu denken. Der Doppeltarif für Getreide wirkt wie ein leuchtendes Fanal, das allen unseren Kontrahenten von vornherein das Höchstmaß unserer Zugeständnisse signalisiert. Die Bestimmungen im Zollgesetz, daß alles, was nicht ausdrücklich für zollfrei erklärt ist, in das Prokrustesbett irgendeiner Zollposition eingespannt werden muß, eröffnet den Weg für alle möglichen Schikanen. Selbst diejenigen, die, wie ich, grundsätzlich keineswegs den Schutzzoll verwerfen, müssen eine Revision des Zollgesetzes, müssen aber auch eine grundlegende Aenderung der Zollpositionen verlangen. Es muß weiter das Verlangen aller dahin gehen, die Ausnutzung überhoher Zölle durch Kartelle und durch internationale Trustvereinbarungen zu verhindern. Es soll nicht von Aufhebung der Agrarzölle die Rede sein. Die Landwirtschaft soll und muß geschützt werden. Aber das ganze System der Agrarzölle bedarf einer Nachprüfung. Insbesondere bedürfen einer solchen die Futterzölle. Auch die industrielle Rohmaterialfrage muß gründlich von neuem diskutiert werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller denkt gar nicht daran, sich auf solche Konzessionen einzulassen. Er will Deutschlands Weltwirtschaft in der Richtung treiben, daß die Schwerindustrie prosperiert, die Leichtindustrie aber weiter in ihren Sorgen bleibt. Der Bund der Industriellen hat entgegengesetzte Interessen. Er redet sich vorläufig ein, daß diese Interessen durch ein Zusammenarbeiten mit dem Zentralverband im Weltwirtschaftverein nicht tangiert werden. Ich fürchte, er wird sich gründlich täuschen. Man sucht seine Freundschaft, um ihn lahmzulegen.

Bankabschlüsse.

Auch in diesem Jahre werde ich wieder, wie stets seit Erscheinen des „Plutus“, nach der Veröffentlichung sämtlicher Großbank-Bilanzen, die Ziffern ihrer Gewinn- und Verlustrechnungen und der Bilanzkonten in vergleichender Statistik zusammenstellen und ausführlich besprechen. Ebenso wie in den Jahren vorher sollen aber auch diesmal wieder interessante Einzelheiten, die sich aus einzelnen Bankrechnungen ergeben, gleich nach Erscheinen der ersten Abschlußziffern besprochen werden. Dazu ist diesmal sogar etwas mehr Anlaß als sonst, weil die Schäden, die der Rückgang der Konjunktur in den Bankbureaus angerichtet hat, im abgelaufenen Jahr deutlicher zum Ausdruck gekommen sind, und weil — vielleicht daher — eine Reihe von prinzipiellen Gesichtspunkten sich diesmal stärker in den Vordergrund drängt als früher. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die in diesem Jahre zu erwartenden Geschäftsabschlüsse im allgemeinen interessanter als die vorhergehenden sein werden. Je länger das neue Bilanzschema für die Veröffentlichung von Bankabschlüssen in Gebrauch ist, desto mehr erkennt man eigentlich seine — Reformbedürftigkeit. Vielleicht wird man am Ende aller Reformbestrebungen sogar erkennen, daß trotz vieler Konzessionen der Bankdirektoren auf dem Papier nach wie vor ein Eindringen in die Einzelheiten unserer Bankbilanzen ganz unmöglich ist. Gerade in diesem Jahr, wo alle Banken, mit einer Vermehrung der Wechselkonten arbeiten, würde man z. B. besonders gern etwas Genaueres über den Charakter dieser Wechsel erfahren. Aber dafür gibt es kein Bilanzschema und keine Gesetzesvorschrift, denn Wechsel bleibt Wechsel, und wer die Flüssigkeit einer Bank aus den Wechselbeständen herleiten will, müßte vorerst einmal die wirtschaftlichen Grundlagen klar erkennen, auf denen das Wechselgeschäft der einzelnen Banken sich aufbaut. So geht es mit allen anderen Konten auch und man ist sich schließlich in jedem Jahr von neuem ganz klar darüber, daß im Grunde genommen jede Bilanzkritik doch nur eine Spielerei mit Zahlen und mit Worten ist.

* * *

Zu den ganz wenigen positiven Errungenschaften des neuen Bilanzschemas gehört, daß man jetzt endlich in der Lage ist, zu erkennen, ob und in welchem Umfange die Banken Guthaben bei der Reichsbank unterhalten. Nach dieser Richtung ist, wie ich ja neulich schon einmal betonte, das Resultat nicht erfreulich. Von den jetzt bereits publizierten Abschlüssen zeigt z. B. der der Nationalbank einen bemerkenswerten Rückgang der Einlagen bei der Reichsbank. Darauf würde kein großes Gewicht zu legen sein, wenn es sich um eine Erscheinung handelte, die lediglich zum Jahresschluß auftritt, denn schließlich läßt sich bei den großen Wechselbeständen unserer Banken immer zum Jahresschluß eine fiktive Flüssigkeit dadurch konstruieren, daß man einen größeren Posten Wechsel bei der Reichsbank diskontiert, um dadurch — mit dem üblichen Verschweigen der Girohaftung — den Anschein größerer Flüssigkeit zu erwecken. Aber es handelt sich hier eben nicht um eine vorübergehende Erscheinung, sondern, selbst bei der Mehrzahl derjenigen Banken, die zum Jahresschluß ein relativ hohes Guthaben bei der Reichsbank ausweisen, war, wie uns die Zweitmonatsbilanzen gezeigt haben, im Durchschnitt des Jahres die Alimentierung der Reichsbank sehr gering, d. h. eben, daß die Mahnrufe des Reichsbankpräsidenten vor der Hand von unserer privaten Bankwelt noch nicht sehr schwer genommen werden.

* * *

Das charakteristische Zeichen der diesmaligen Bankabschlüsse ist ja, daß eine Reihe von Banken ihre Dividende herabsetzen. Im vorigen Jahre blieb die Dividendenreduktion des Schaaffhausen'schen Bankvereins eine Einzelerscheinung, die auf die besonderen Verhältnisse dieses Institutes zurückzuführen war. Diesmal aber hat nicht nur der Schaaffhausensche Bankverein von neuem seine Dividende von 5 auf 3 % herabsetzen müssen, sondern auch die Nationalbank für Deutschland und die Berliner Handelsgesellschaft speisen gleichfalls ihre Aktionäre mit geringeren Dividenden ab. Noch in der schönen Sommerzeit des vorigen Jahres glaubten die meisten dieser Institute, ausgenommen die Berliner Handelsgesellschaft, auf der gleichen Dividendenhöhe wie für das Jahr 1912 bleiben zu können. Der sich in den damaligen Schätzungen geltend machende Optimismus war wohl wesentlich auf die Hoffnung zurückzuführen, daß die für den Schluß des Jahres vorausgesehene Geldflüssigkeit eine gründliche Aenderung der Börsenverhältnisse zur Folge haben würde. Man hoffte gegen Jahresschluß schon in der üblichen Ausverkaufshausse sich gehörig von den Effektenbeständen reinigen zu können. Je näher aber das Jahresende rückte, desto geringer wurde die Wahrscheinlichkeit solcher Wünsche. Der Diskontsatz der Reichsbank wurde zwar herabgesetzt, aber das gute Börsenwetter wollte nicht kommen. Und so sah man sich denn bald veranlaßt, skeptischer als vorher die angeschwollenen Effektenbestände zu betrachten. Im Dezember bereits stand nicht nur fest, daß einige Banken Mindererträgnisse aufzuweisen haben würden, sondern man war sich in den Bankdirektionen auch einigermaßen über das Schema der Publikationen einig. Da die Börsenvorgänge sich öffentlich abspielen, so wußte alle Welt, wie schlecht es um das Effektengeschäft bestellt war, und damit war für die Banken auch ohne weiteres die Entschuldigung für geringere Erträgnisse auf dem Effekten- und Konsortialkonto geschaffen. Man brauchte sich also nicht zu bemühen, diese Konten recht schön

herauszuputzen, sondern man durfte im Gegenteil darauf rechnen, mit dem Ausweis geringer Ertragsziffern aus diesem Geschäftssparten volles Verständnis zu finden. Die Verschönerungtätigkeit wendete man vielmehr den Zins- und Provisionskonten zu. Sicherlich war ja hier schon der Effektivertrag im allgemeinen recht passabel gewesen, denn die hohen Zinssätze während eines großen Teiles des Jahres haben zweifellos einen hübschen Gewinn abgeworfen. Dazu kam, daß d'ie Provisionskonten vielleicht hier und da auch dadurch etwas besser als früher gespeist wurden, daß die gehemmte Möglichkeit, Konsortialgeschäfte abzuwickeln, die Konsortien zu dauerhafteren Kunden der Banken machte und damit auch wahrscheinlich eine größere Durchschnittsprovision erzielt wurde, als in früheren Jahren. Wo aber, wie das vielfach der Fall gewesen ist, die Konsortien durch Aufteilung der Effektenmassen aufgelöst worden sind, da führte die Erhöhung der Effektenkonten dazu, daß nun die Zinsen, die man zu Lasten der vermehrten Effektenbeständen buchte, das Zinsenkonto reichlicher alimentierten. So wurden denn die Zinsenkonten künstlich erhöht und die Effektengewinne noch etwas weiter herabgesetzt. Bei einzelnen Banken scheint diesmal bei dem Ausweis ihrer Effektenverluste geradezu eine Art Exhibitionismus Platz gegriffen zu haben, denn es wird mit einer Endringlichkeit immer wieder auf diesen wunden Punkt der Bilanz hingewiesen, die im Gegensatz steht zu der schamhaften Verhüllungpolitik, die in anderen Jahren getrieben worden ist, in denen das Publikum nicht so sehr wie heute von vornherein auf Mindergewinne bei derartigen Geschäften eingestellt gewesen ist.

* * *

Einen gewissen Einfluß auf die äußere Gestaltung der Bilanzen hat bei einigen der wenigen Institute, deren Abschlüsse bisher veröffentlicht worden sind, zweifellos wohl auch die für die Entrichtung des **Wehrbeitrages** notwendige Vermögensberechnung ausgeübt. Man hat sich bemüht, überflüssige Reserven zu beseitigen. So hat der Schaaffhausen'sche Bankverein zum Beispiel seine ganze Spezialreserve von 9,3 Mill. ℳ aufgelöst und auf Wertpapiere sowie auf Hypotheken und Immobilien abgeschrieben. Und auch die Mitteldeutsche Creditbank hat ihre Immobilienreserve in Höhe von etwa 300 000 ℳ vollkommen verschwinden lassen. Aber man würde fehlgehen, wenn man annehmen wollte, daß es sich bei der Auflösung der Reserven etwa überall um Akte des Uebermutes handelt. Vielfach lagen doch hier Notwendigkeiten vor. Z. B. hat — wenn man auf ausgewiesene Gewinnziffern überhaupt irgendwelchen Wert legen will — die **Mitteldeutsche Creditbank** ihren Ehrgeiz, auch diesmal wieder die gleiche Dividende wie im vorigen Jahr zu verteilen, nur dadurch befriedigen können, daß sie eine Immobilienreserve von etwa 300 000 Mark auflöste und insgesamt ca. 350 000 ℳ Rückstellungen vornahm, obwohl dieses Institut, das glückliche Besitzerin von zwei berliner Bankgebäuden ist, dadurch ihr eigenes Immobilienkonto noch um 200 000 ℳ höher als im vorigen Jahr zu Buche stehen hat. Die Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank zeigt überhaupt im kleinen Rahmen all diejenigen Eigentümlichkeiten, die diesmal bei den Bankbilanzen besonders scharf hervorstechen: **Vermehrung der Kreditoren** überall da, wo eine ohnehin starke Expansion auch noch im Krisenjahre fortgesetzt wurde, und **Anschwellen der Wechselanlagen**. Das Anwachsen der Wechselbestände hat in der Tat einen so auffälligen Umfang angenommen, daß es zur Frage nach seiner Ursache anregt. Zunächst erklären sich die vergrößerten Wechselportefeuilles sehr zwanglos dadurch, daß die Banken im Laufe des Jahres infolge des hohen Reichsbankdiskonts eine relativ günstige Anlage in einem hohen Wechselportefeuille sahen. Andererseits bot eine recht erhebliche Differenz zwischen Privatdiskont und Bankdiskont den Banken so reichlich Gelegenheit, sich Geld anderswo zu verschaffen, daß sie auf die Rediskontierung von Wechseln vermutlich in diesem Jahre viel weniger stark angewiesen waren, als früher. Diese eigenartige Konstellation auf dem Geldmarkt hatte ja zur Folge, daß die Reichsbank in diesem Berichtsjahr mit einem verhältnismäßig geringen Wechselbestande arbeitete, während von aufmerksamen Journalisten, u. a. von der Frankfurter Zeitung, wohl schon früher an Hand der Zwischenbilanzen darauf hingewiesen worden war, daß die große Zahl der Wechsel, von deren Vorhandensein die Stempelsteuerstatistik zeugte, sich eben in den Händen der Privatbankiers und Aktienbanken befand. Auf der anderen Seite aber mag wohl auch die dauernd vermehrte Wechselanlage eine Folge der Quartalslombardbestimmungen der Reichsbank sein, durch die das Entnehmen von Geldern über den Quartalstermin hinaus durch Lombardierung von Effekten im Notfall den Banken unmöglich gemacht ist. Dadurch sind sie wohl gezwungen worden, auf alle Fälle viel Wechselmaterial zu halten?

* * *

Ueber diese Lombardmaßnahme der Reichsbank ist ja sehr viel gestritten und von den streitenden Parteien sehr viel geschrieben worden. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß diese Maßnahme durchaus gerechtfertigt und vor allem notwendig war, wenn man dem guten Sinn unserer Bankgesetzgebung dauernd zum Respekt verhelfen wollte. Die jetzig[en] Bankabschlüsse zeigen ja allerdings, daß diejeni[gen] Kritiker durchaus recht gehabt haben, die den [Ein]wand erhoben, daß im Grunde genommen [die] Maßregel der Reichsbank doch weiter gar [nichts] bedeute, als daß sie anstatt mit Lombarddarlehe[n in] Anspruch genommen zu werden, schließlich Wec[hsel] diskontieren müsse. Aber wenn diese Verschiebu[ng] von einem Konto aufs andere wirklich eingetreten wäre, so würde das eben schon etwas zu bedeuten haben. Denn Lombarddarlehne sind für die Noten

nicht deckungfähig, während Wechsel als Basis für Notenausgaben dienen können. Infolgedessen wird natürlich durch das Rediskontieren von Wechseln bei der Reichsbank die Aktionsfähigkeit des Instituts lange nicht in demselben Maße behindert, wie durch plötzlich auftretende stürmische Angebote von Lombardierungen. Aber so sehr die jetzigen Bankbilanzen zeigen, daß durch die Maßnahme der Reichsbank den Wechselbeständen ein größeres Gewicht beigelegt wird, als bisher, so wenig sind doch nun die Befürchtungen eingetroffen, daß im selben Maße wie früher mit Lombardkrediten nun jetzt die Reichsbank mit Wechselkrediten bedrängt wird. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß selbst, wenn nicht diesmal die Geldmarktverhältnisse überhaupt gegen eine allzu starke Rediskontierung gesprochen haben würden, trotzdem dann die größeren Wechselvorräte in den Portefeuilles der Banken geblieben, nicht aber indemselben Maße, wie das früher mit den Lombardkrediten der Fall war, der Reichsbank zur Last gefallen wären. Denn für die Banken bedeutet eine Rediskontierung langfristiger Wechsel einen immer noch viel erheblicheren Zinsenverlust als eine kurze Lombardierung selbst zu den augenblicklichen Bedingungen.

*
* *

Im Abschluß der **Nationalbank für Deutschland** wirkt es überraschend, daß die **Kreditoren** einen Rückgang um 30 Mill. *M.* erfahren haben. Während bei der **Mitteldeutschen Creditanstalt** die Kreditoren von 99 auf 130 Mill. und beim Schaaffhausen'schen Bankverein sogar noch von 337 auf 344 Mill. gestiegen sind, weist der Abschluß der Nationalbank eine Reduktion der Kreditoren von 270 auf 240 Mill. auf. Man könnte das ja auf irgendwelche Verschiebung durch Gründungtransaktionen und ähnliches zurückführen, wenn nicht der erheblichste Betrag dieser Kapitalsveränderung gerade bei den eigentlichen Depositengeldern erfolgt wäre. Man könnte ja vielleicht daran denken, daß die verschiedenen Zahlungstockungen von Firmen, die mit der Nationalbank für Deutschland arbeiteten, und die im Laufe des letzten Jahres und im Anfange dieses Jahres bekannt geworden waren, vielleicht eine Anzahl von Depositeneinlegern veranlaßten, ihre Gelder abzuholen. Aber das ist wirklich wenig wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß der **Schaaffhausen'sche Bankverein**, der doch nun wahrhaftig im Laufe welc ganzen Jahres gehörig im Munde der Leute geder'n ist, seine Depositengelder vermehren konnte. Richtuaube, es macht sich hier eine **Wirkung der** betonte**nexpansion** geltend. Die **National**den jetz **für Deutschland** hat außerhalb Berlins der de Filialen, und auch die Zahl ihrer berliner gang-sitenkassen ist in der letzten Zeit ziemlich stabil würlieben. Dagegen haben gerade die **Mitteldeutsche Creditbank** und der **Schaaffhausen'sche Bankverein** auch noch in der letzten Zeit eine starke Expansionstätigkeit geübt, sie haben im Lande Filialen eröffnet und sich Banken und Bankgeschäfte angegliedert. Das hat natürlich eine Vermehrung der Kunden und damit eine Vermehrung der Depositengelder zur Folge gehabt. Dagegen scheint mir, daß all diejenigen Banken, die ohne auswärtige Expansion auf Depositengelder reflektierten, in diesem Jahre überhaupt mindestens einen Stillstand dieser Gelder erfahren haben müssen, schon deshalb, weil das Publikum, besonders gegen Ende dieses Jahres, infolge der besseren Rentenkonjunktur und der gleichzeitigen Herabsetzung der Zinssätze für tägliche Gelder von der Baranlage zur Wertpapieranlage wieder übergegangen ist. Aber selbst abgesehen von solchen besonderen Umständen, ist es zu begreifen, daß gerade gegen Ende des Jahres dort, wo nicht eine Vermehrung der Depositeneinleger stattfand, infolge des großen Bedarfes am Jahresschlusse, der vielleicht diesmal besonders stark — wenigstens im Verhältnis zu den vorhandenen Mitteln — gewesen sein dürfte, die Depositengelder sich reduzierten.

* *
*

Eine allgemeine Erscheinung ist ferner die **Vermehrung der Effektenbestände**. Sie wird uns wahrscheinlich auch bei den anderen Banken, deren Abschlüsse wir jetzt noch nicht kennen, entgegentreten. Wie groß diese Vermehrung ist, erkennt man ja erst besonders klar dann, wenn man sich vor Augen hält, daß die Kurse der Wertpapiere zum Teil zurzeit des Bilanzabschlusses ja noch immer erheblich geringer standen, als im vorhergegangenen Jahre. Aber selbst, wenn hier und da schon Kursaufbesserungen gegen die letzte Bilanz erfolgt sein sollten, so haben vielfach die Banken ja künstlich ihre Effektenbestände durch Abschreibungen, Rückstellungen und ähnliche Maßnahmen reduziert, so daß also die hohen Effektenbestände eine viel höhere Belastung involvieren, als zunächst nach außen hin in Erscheinung tritt. Nun hat, wie ja oben bereits erwähnt, der **Schaaffhausen'sche Bankverein** 6,5 Mill. allein auf Effekten heruntergeschrieben, er hat dann weiter 2,8 Mill. auf Hypotheken und Immobilien abgesetzt und dann schließlich noch 3 Mill. für die Debitoren zurückgestellt. Beim Schaaffhausen'schen Bankverein liegt allerdings ein ganz besonderer Fall vor. Im vorigen Jahre hätte die Bank die Möglichkeit gehabt, sich vollkommen zu sanieren, wenn sie damals bereits ihre Reserven aufgelöst, und wenn sie vor allen Dingen damals von der Verteilung einer Dividende abgesehen hätte. Damals stand die Bank so sehr in der Diskussion, daß ein bißchen mehr oder weniger Dividende ihr gar nichts geschadet hätte. Der Eindruck wäre viel besser gewesen, wenn man nach 0% im vorigen Jahr diesmal 3% zur Verteilung gebracht hätte, und es wäre dann der Bank möglich gewesen, in diesem Jahre noch genau dieselben Abschreibungen zu ihrer definitiven Gesundmachung vorzunehmen, die sie nun jetzt vornimmt. Das Gesamtresultat wäre gewesen, daß sie genau um ein Jahr weiter wäre, als sie jetzt ist.

Denn es läßt sich ja ohne viel Prophetengabe voraussehen, daß beim Schaaffhausen'schen Bankverein auch das nächste Jahr noch kein normales werden wird, und daß man im besten Falle die Dividende auf 4% steigern wird, um noch etwas für Abschreibungen zurückzulegen. Freilich, nachdem man im vorigen Jahre die günstige Gelegenheit hatte vorübergehen lassen, scheint mir jetzt die Partei vollkommen im Recht gewesen zu sein, die innerhalb der Verwaltung darauf drang, jetzt keine Dividendenlosigkeit eintreten zu lassen, sondern auf alle Fälle 3% Dividende zu verteilen. Denn auch die jetzige Bilanz der Bank macht keinen schönen Eindruck. Wenn man aber, nachdem der vorjährige Geschäftsbericht doch ziemlich sicher hatte erwarten lassen, daß die größten Schäden ausgemerzt sind, plötzlich hätte erklären müssen, es sei überhaupt nicht möglich, Dividende zu verteilen, so würden vielleicht doch ernste Schwierigkeiten entstanden sein. Im allgemeinen ist ja das Prinzip ganz richtig, daß eine Bank, die Depositengelder hat, darauf hält, ihre Aktien nicht dividendenlos werden zu lassen. Mindestens ist das aber nur dann möglich, wenn man sich vorher die Hilfe ganz zweifelsfreier Konsorten gesichert hat, die jedem Ansturm der Aktienverkäufer standhalten und dafür garantieren können, daß die Aktien nicht wesentlich unter Pari sinken.

*

* *

Daß innerhalb des Direktoriums des Schaaffhausen'schen Bankvereins zwei Parteien bestanden haben, die sich wohl auch über das Dividendenausmaß nicht ganz einig waren, scheint mir, trotz aller Dementis, richtig zu sein. Dafür sprechen eine ganze Menge Dinge, die dem aufmerksamen Beobachter unmöglich entgehen können. Vor allem habe ich den Eindruck, daß die Unstimmigkeit zwischen den Aeußerungen des vorjährigen Geschäftsberichtes und dem tatsächlichen Ergebnisse des vergangenen Jahres, das zu weiteren Abschreibungen zwingt, auf innere Widersprüche in der Verwaltung hindeutet. Und zwar scheint die Gegnerschaft zwischen Berlin und Köln, nicht aber innerhalb der einzelnen lokalen Direktionen bestanden zu haben. Ich sage ausdrücklich, bestanden zu haben. Denn es ist natürlich möglich, daß die Dinge jetzt beigelegt sind. Vermutlich haben bei der Abfassung des letzten Geschäftsberichtes die kölner Direktoren, hinter denen wohl auch der wesentlich nach dem Rheinland tendierende Aufsichtrat gestanden haben mag, auf dem hohen Stuhle gesessen. Denn damals stellte man es dar, als ob in Berlin hauptsächlich gesündigt worden sei. Nun liegen ja die berliner Sünden zutage. Die Bank hat zweifellos in den Grundstücksgeschäften nicht diejenige Zurückhaltung bewahrt, die wünschenswert gewesen wäre. Ein Teil dieser Sünden färbt ja auch noch auf das laufende Jahr ab, denn wie die Bank im Geschäftsbericht ausdrücklich hervorhebt, hat sie ihre ganze Beteiligung bei der Terraingesellschaft Groß-Berlin abgeschrieben und hat auch auf den immerhin respektablen Kredit von 11 Mill. *M*, der dieser Gesellschaft gewährt worden war, in diesem Jahr keine Zinsen und Provision zur Verrechnung gebracht, um es der Gesellschaft nicht allzu schwer zu machen. Aber wenn man die Terraingesellschaft Groß-Berlin, Boardinghouse, Kurt Berndt und ähnliches auch als recht peinliche Ereignisse ansieht, so muß man doch immerhin sagen, daß es sich hier um Fehler gehandelt hat, die schließlich in einem Geschäft ja einmal vorkommen können, da es Geschäfte ohne Risiko nicht gibt. Auch das Unglück, daß an die in Konkurs gegangene Weinfirma Schlieben von seiten eines Depositenkassenvorstehers über Gebühr Kredite bewilligt worden sind, ist ein Malheur, wie es im laufenden Geschäft schon vorkommt. In Köln dagegen scheinen aber doch nicht unwesentliche Systemfehler gemacht worden zu sein, und die übertriebene Art, in der im rheinischen Geschäft Gelder festgelegt worden sind, dürfte wahrscheinlich auch zu dem Rückstellungzwang für die diesmalige Bilanz geführt haben. Dafür, daß allmählich übrigens auch im Aufsichtrat von Schaaffhausen nicht mehr so unbedingt die Stimmung für die kölner Direktion ist, scheint mir zu sprechen, daß allmählich doch das Schwergewicht der Leitung des Instituts von Köln nach Berlin übergeht. Die Bank ist ja überhaupt nicht reich an Persönlichkeiten. Aber die wenigen Persönlichkeiten, die sie hat, sitzen doch jetzt in Berlin, und wenn man Herrn Dr. Fischer, dem der Ruf von einer erheblichen Tüchtigkeit vorangegangen war, vielleicht auch deshalb von Köln nach Berlin gesandt hatte, um den kölner Einfluß in Berlin zu stärken, so scheint nach allem, was man in der letzten Zeit gehört hat, gerade Herr Dr. Fischer sich von einem Saulus zu einem Paulus, d. h. von einem Kölner zu einem Berliner umgewandelt zu haben. Dabei möchte ich übrigens der kölner Direktion keine allzu scharfen Vorwürfe machen. Ihr Hauptfehler liegt meines Erachtens in ihrer Schwerfälligkeit, in der Einbildung, die nun einmal bei den rheinischen Industriellen etwas stärker entwickelt zu sein scheint, als anderswo in deutschen Landen. Sie hat es eben nicht vermocht, dem veränderten Charakter ihres Instituts gemäß mit ihrer Geschäftsart zu wechseln. Der Schaaffhausen'sche Bankverein war ja von jeher dasjenige Institut, das die größten langfristigsten Kredite gewährte. Deshalb war auch von jeher die Bilanz des Schaaffhausen'schen Bankvereins relativ am wenigsten flüssig von allen deutschen Großbank-Bilanzen. Aber in alten Zeiten lag die Sache so, daß auf der einen Seite der Schaaffhausensche Bankverein sowohl in unnotierten Effekten als auch in langfristigen Vorschüssen an Gewerkschaften und an andere Unternehmungen ganz besonders große Summen festlegte. Daß aber auf der anderen Seite auch seine Verpflichtungen zu einem erheblichen Teil aus langfristigen Guthaben, die die großen Industriellen bei ihm unterhielten, bestanden. Nun wurde aber, als die berliner Direktion das Depositenkassensystem aufnahm,

und nachdem auch der Schaaffhausen'sche Bankverein mehr als früher, genau so wie es andere Institute taten, Filialen im Lande errichtete, der Charakter der ihm zufließenden Gelder wesentlich anders. Jetzt hatte auch er im erheblichen Maße richtige Depositengelder, die täglich kündbar waren, und er hätte mindestens diesen neuen Zustrom an Geldern in anderer Weise anlegen müssen, als es bisher geschah. In Köln scheint man aber mit diesem vermehrten Reichtum genau so weiter gewirtschaftet zu haben, ohne sich daran zu erinnern, daß er von anderer Qualität war als die früheren Mittel.

Da ist es kein Wunder, daß angesichts der Situation des Schaaffhausen'schen Bankvereins immer wieder von neuem die Frage auftaucht, ob das Institut in der Lage sein würde, sich als selbständige Bank zu erhalten. Denn man darf ja nicht vergessen, daß die Lage des Bankvereins deshalb viel schwieriger war, als die anderer Banken in der gleichen Situation, weil die Firma Schaaffhausen'scher Bankverein = geschiedene Dresdner Bank sich in derselben Situation befand, in der manchmal auch geschiedene Menschenfrauen sind: daß es mindestens einen Menschen gibt, der ihren Charakter und ihr Inneres ganz genau kennt. Es ist nicht leicht, über Geschäfte Rechenschaft zu geben und Geschäfte zu Ende zu führen, die in Gemeinschaft mit einem anderen eingefädelt sind und die er nun bis zum letzten Tipfelchen kennt. Infolgedessen gab es und gibt es auch sehr viel Leute, die eben der Ansicht sind, daß der Schaaffhausen'sche Bankverein über kurz oder lang doch eine neue Ehe wird eingehen müssen. Ich habe ja immer geglaubt, daß eines schönen Tages doch Herr Fürstenberg, für den der Schaffhausen'sche Bankverein eigentlich die notwendige Ergänzung wäre, sich mit dem rheinischen Institut vereinigen würde. Daraus scheint nun aber nichts zu werden. Herr Fürstenberg will anscheinend doch an seinem „starren System" festhalten. Kein Wunder aber, daß es eine Menge gewerbsmäßige Ehevermittler gibt, die sich nun durchaus bemühen, den Schaaffhausen'schen Bankverein wieder unter die Haube zu bringen. Es sind in den letzten Wochen ja Gerüchte von einer bevorstehenden Fusion des Bankvereins mit der Disconto-Gesellschaft aufgetaucht. Diese Gerüchte sind, wie alle derartigen Gerüchte, ja sofort dementiert worden. Trotzdem halte ich es für absolut sicher, daß in dieser Sache verhandelt worden ist. Nicht etwa zwischen den Aufsichträten, nicht etwa zwischen den Bankdirektionen, sondern wahrscheinlich durch Herrn Geheimrat Hagen in Köln, der ja doch schon viel schwierigere Geschäfte zustande gebracht hat, und von dem man jedenfalls weiß, daß er sich einen Kuppelpelz sehr gern verdient. Ebenso sicher scheint es allerdings zu sein, daß inzwischen die Verhandlungen gescheitert sind. Das ist im Moment vielleicht ganz gut. Denn für den Schaaffhausen'schen Bankverein entsteht gerade augenblicklich eine Chance, die man nicht unterschätzen darf. Das ist die bevorstehende Fusion der Deutschen Bank mit der Bergisch-Märkischen Bank. Ich möchte mich über diese Angelegenheit des nähern erst auslassen, wenn die beteiligten Faktoren sich offiziell darüber geäußert haben. Es wird ja vielleicht nach Veröffentlichung des Berichtes der Deutschen Bank sich dazu Gelegenheit bieten. Doch heute möchte ich schon eins sagen: Daß, wenn diese Transaktion wirklich zustande kommt, die Deutsche Bank davon nicht den erhofften Vorteil haben wird, wenn sie auch vielleicht nur einen rein bilanztechnischen Vorteil erwartet. Es ist aber dagegen nicht ausgeschlossen, daß der rheinische Partikularismus durch diese Transaktion einen neuen Anstoß erhält, und daß vielleicht gerade der Schaaffhausen'sche Bankverein einen Vorteil davon haben wird, zumal ja selbst in den schweren Zeiten das Anwachsen seiner Kreditoren zeigt, daß die Rheinländer zu „ihrem Bankverein" gehalten haben. G. B.

Revue der Presse.

Das wiener „Handelsmuseum" bringt die soeben zur Veröffentlichung gelangten provisorischen Ergebnisse der Statistik über den

Außenhandel Oesterreich-Ungarns im Jahre 1913.

Insgesamt stellen sich die Ziffern für die Einfuhr auf 3½ Milliarden Kr. gegen 3,669 Milliarden im Vorjahre und für die Ausfuhr auf 2,98 Milliarden Kr. gegen 2,92 Milliarden im Vorjahre, so daß die Passivität der Handelsbilanz diesmal nur noch 516½ Mill. Kr. beträgt nach 743,1 Millionen im Jahre 1912. Ziemlich stark hat sich die Ausfuhr von Halbfabrikaten (+ 32,1 Mill. Kr.) und auch von Ganzfabrikaten (80,9 Mill.) gehoben, während in der Ausfuhr von Rohstoffen ein Rückgang um 55,4 Mill. zu konstatieren ist. Von den einzelnen exportierten Industrieerzeugnissen sind mit steigenden Ziffern hervorzuheben: Zucker (+ 41 Mill. Kr.), Baumwollgarne (+ 30,4 Mill. Kr.), Glaswaren (+ 10½ Mill. Kr.) und endlich Lederwaren (+ 7,4 Mill. Kr.). Dagegen hat sich die Ausfuhr von Malz (— 10,6 Mill. Kr.) und auch von bearbeitetem Bauholz (— 11 Mill. Kr.) erheblich reduziert. — Das Berliner Tageblatt (21. Febr.) befaßt sich mit einem

Bluff des Kohlensyndikates.

Am 31. Januar ließ das Kohlensyndikat durch das Wolffsche Telegraphenbureau ein Communiqué verbreiten, in dem es hieß, daß der vom Ausschuß aufgestellte neue Syndikatsvertrag nach Vornahme einer Reihe von beantragten Aenderungen seitens der Zechenbesitzerversammlung gutgeheißen sei. Diese Mitteilung hat sich inzwischen als vollkommen un-

richtig erwiesen, denn die Ereignisse der letzten Tage zeigen, daß der alte Kampf zwischen den Hüttenzechen und den reinen Zechen sehr heftig aufs Neue entbrannt ist, und bezeichnenderweise gerade um die wichtigsten Punkte des Syndikatsvertrages, die die Umlage und die Verbrauchsziffer betreffen. Wie tief die Differenzen gehen, konnte man schon vor kurzem aus einem — höchstwahrscheinlich vom Geheimrat Kirdorf selbst verfaßten — Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ersehen, in dem die scharfen Gegensätze der zwei größten Montanunternehmungen Deutschlands, der Friedrich Krupp A.-G. und der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, in grundlegenden Fragen des Vertrages des Kohlensyndikates beleuchtet wurden. Der Artikel klang in die inzwischen Wahrheit gewordene Drohung aus, daß beim Ausbleiben einer prinzipiellen Verständigung zwischen Hütten- und reinen Zechen Geheimrat Kirdorf die Leitung der Verhandlungen niederlegen würde. Die Verhältnisse liegen also derart, daß die größten Interessenten des Kohlensyndikates in den grundlegenden Fragen noch sehr stark divergieren. Unter diesen Umständen muß das Communiqué, das vom Kohlensyndikat verbreitet wurde, sehr merkwürdig anmuten, und kann nur als ein Bluff bezeichnet werden, der einer so großen wirtschaftlichen Korporation höchst unwürdig ist. — Ueber starke

Mißstände im brasilianischen Finanzwesen

berichtet die Kölnische Volkszeitung (20. Februar). Auf einer sehr großen Anzahl von echten, von der brasilianischen Finanzverwaltung herausgegebenen Papiergeldscheinen ist die Unterschrift völlig verblaßt, weil man sie seinerzeit nur mit einfacher Tinte geschrieben hatte. Anstatt nun diese Scheine möglichst schnell aus dem Verkehr zu ziehen und durch besser ausgeführte zu ersetzen, weigert sich die Regierung überhaupt, diese völlig echten, nur durch verblaßte Unterschrift sich von den anderen abhebenden Scheine anzuerkennen und einzulösen. Sie hat bereits allen ihren Kassen Anweisung gegeben, keine Scheine mit unsichtbarer Unterschrift einzulösen. Auch die Banken haben sich darauf genötigt gesehen, dieselbe Anordnung zu geben. Die Folge dieser ganz unbegreiflichen Regierunghandlung ist, daß der gesamte Handel stark beunruhigt wurde, und daß es überall, auch beispielsweise schon in der Straßenbahn, deren Schaffner ebenfalls Anweisung zur Zurückweisung der Scheine erhalten hatten, zu Krawallen der aufgebrachten Bevölkerung gekommen ist. Man hofft, daß infolge der allgemeinen Erregung und der Vorhaltungen der Handelskreise, insbesondere des Präsidenten der Associacao Commercial, die Regierung sich eines Besseren besinnen wird. — Ueber neue Methoden zur

Benachteiligung der Hypothengläubiger

schreibt in der Vossischen Zeitung (22. Febr.) Justizrat Schachtel. Es ist neuerdings wiederholt der Versuch bei Zwangsversteigerungen gemacht worden, daß ein Mann auftrat, und erklärte, mit den Eigentümern des zur Subhastation gelangenden Hauses einen Generalpachtvertrag geschlossen zu haben, und die Pacht auch bereits für längere Zeit (regelmäßig durch Verrechnung der Valuta mit einer abgetretenen völlig wertlosen Hypothek) vorausbezahlt zu haben. Die Ansprüche des Mannes konnten indes bisher noch immer, da die Begleitumstände allzu deutlich den wahren Sinn des Pachtvertrages offenbarten, durch Anfechtungklage beseitigt werden. Die Gefahren für die Hypothekengläubiger sind jedoch dem Generalpächter gegenüber außerordentlich groß, weil die Lücken der Gesetzgebung diesem eine Bereicherung auf Kosten des Hypothekengläubigers leicht ermöglichen. Im Falle der Einleitung des Zwangsverfahrens kann über die Mieten durch Abtretung oder Verpfändung lediglich für das zurzeit der Beschlagnahme laufende und das folgende Kalendervierteljahr im voraus verfügt werden. Auf der anderen Seite bleibt jedoch der Generalpachtvertrag weiter wirksam und damit auch die Befugnis des Generalpächters, die Mieten für sich einzuziehen. Allerdings muß er dann auch, da eine Vorausbezahlung der Pacht über diesen Termin hinaus nicht wirksam ist, an den Hypothekengläubiger die Pacht bezahlen. Der Gewinn für diesen wird jedoch in den meisten Fällen recht platonisch sein, denn der Pächter kann seine Mieten in Ruhe einziehen, aber wegen der Pacht muß erst gegen ihn auf Zahlung geklagt werden. Da ferner diese Generalpachtverträge aus wohlverstandenen Gründen niemals einen Anspruch auf Räumung enthalten, muß der Zwangsverwalter erst auf Räumung klagen, was er jedoch auch erst kann, wenn der Generalpächter mit zwei aufeinanderfolgenden Raten ganz oder teilweise im Rückstande geblieben ist. Auch die Räumungklage kann dadurch sehr lange hinausgezögert werden, daß im Generalpachtvertrage jährliche Zahlung der Pacht vereinbart worden ist. In der Zwangsversteigerung, wo der Fall für den Hypothekengläubiger noch ungünstiger gelagert ist, kann der Hypothekengläubiger, wenn die Pacht vorausbezahlt ist, seinen Anspruch weder für das laufende, noch für das folgende Quartal geltend machen, er hat ferner mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Generalpächter weiter die Mieten einzieht, während er den Pachtzins erst mühselig einklagen muß. Auch der Umstand, daß dem Generalpächter nicht wie einem Mieter spätestens mit Beginn des auf den Zuschlag folgenden Kalendervierteljahrs mit dreimonatlicher Frist gekündigt werden kann, wird bei der Zwangsversteigerung viele Bieter abschrecken. Denn der Erwerber eines verpachteten Grundstückes aus der Zwangsversteigerung muß damit rechnen, daß, falls etwa der Kündigungtermin eben verstrichen ist, er den Generalpächter noch fast 1½ Jahr in seinem Grundstück dulden muß. Schachtel beschließt diese Betrachtung der unlauteren Machenschaften nur Vorschub leistenden Zustände mit der dringenden Aufforderung nach einer wirksamen Abhilfeaktion durch die gesetzgebenden Faktoren. — In einer Besprechung des Themas

Gewerkschaften und Banken

in der noch einmal auf die bekannten Vorfälle eingegangen wird, die zum Abzug der Gewerschaftdepositen von der Deutschen Bank geführt haben, erwähnt die Deutsche Industriebeamten-Zeitung (13. Febr.) eine interessante Mitteilung der Internationalen Gewerkschaftkorrespondenz. Hiernach hat der Kampf der Gewerkschaften mit der Deutschen Bank schon ein Analogon gehabt in Indianopolis (U. S. A.). Hier haben wegen der feindlichen Stellung der Geschäftswelt gegen die Arbeiterschaft bei den von den Gewerkschaften inaugurierten Streiks ebenfalls die Gewerkschaften ihre Gelder — in Höhe von über 1 Mill. $ — aus den örtlichen Banken gezogen und sie anderweitig deponiert. Im Zusammenhang hiermit hat das Projekt einer amerikanischen Gewerkschaftbank wieder an Bedeutung gewonnen. Außerdem haben auch vor einiger Zeit die australischen Gewerkschaften beschlossen, ihre Gelder von den Privatbanken in die Kassen der Bundesregierung zu translocieren, weil die Privatbanken die Unternehmer während der Streiks über die Höhe der Kriegsfonds der Gewerkschaften informiert haben.

Aus den Börsensälen.

Die berliner Börse hat in der letzten Woche ein ziemlich beschauliches Dasein geführt; grosse, tendenzerschütternde Sensationen und Umwälzungen blieben ihr erspart. Die herrschende Stimmung kann man im allgemein als freundlich charakterisieren und den Grund hierfür wohl in der Hauptsache in der überaus leichten Ueberwindung der Ultimoliquidation erblicken. Der flüssige Geldstand hat der Börse eine glatte Prolongation ermöglicht, und da man an eine Verschlechterung der Geldmarktverhältnisse in absehbarer Zeit nicht glaubt, so hofft man allseitig, dass auch die Entwicklung des Kursniveaus in der nächsten Zeit diesen günstigen Verhältnissen Rechnung tragen wird, wenn man auch andererseits augenblicklich real genug denkt, um sich über das Ausmass dieser erhofften Aufwärtsbewegung keinen zu grossen Illusionen hinzugeben. Denn ähnlich wie Buschs trefflicher Pater Filucius ständig darüber Klage zu führen hatte, dass man „auch hier schon wieder nicht so wie die Geistlichkeit wolle“, muss auch die Börse zu ihrem Missvergnügen bemerken, dass seit kurzem das Publikum, das vorübergehend sich ziemlich lebhaft, insbesondere am Kassamarkt, betätigt hatte, wieder zurückhaltender geworden und anscheinend durchaus nicht gesonnen ist, jede Attacke der Spekulation mitzureiten. Vielleicht trägt zu dem Abflauen des Börseninteresses des Privatpublikums die leichte Missstimmung bei, die zweifellos durch das Erscheinen der bisher veröffentlichten ungünstigen Bankbilanzen in weitere Kreise hineingetragen worden ist. Wahrscheinlich spielt bei der Zurückhaltung der sonst vielfach so fügsamen Gefolgschaft der berufsmässigen Börsenspekulation auch der Umstand eine Rolle, dass die Konjunktur denn doch immer noch recht undurchsichtig ist, und dass gerade in der schweren Industrie eigentlich noch immer keine Anzeichen für den beginnenden Aufschwung mit Sicherheit wahrzunehmen sind. Wenn man hört, dass noch in diesen Tagen in der rheinischen Eisenindustrie grosse Abschlüsse für das dritte Quartal auf Basis der niedrigsten Preise — man spricht von etwa 92 ℳ — erfolgten, so muss man wirklich es sich vorläufig noch versagen, in den Chor der Leute einzustimmen, die bereits wieder alles durch die rosarote Brille des Wirtschaftoptimisten sehen. Weit weniger gefährlich scheinen dagegen die Differenzen unter den Kohlengewaltigen zu sein, die angeblich das Wiederzustandekommen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates in Frage stellen sollen. Zugegeben, dass diese Differenzen tiefgehend, ja prinzipieller Natur sind, wird man vorläufig doch annehmen können, dass — wie nun einmal bei uns bei Syndikatserneuerungverhandlungen üblich — in allerletzter Stunde ein Kompromiss geschlossen wird, weil alle augenblicklich steifnackigen Widersacher sich ganz genau klar darüber sind, dass ein Nachgeben in manchen Punkten für sie noch in jedem Falle vorteilhafter ist, als etwa die syndikatslose, die schreckliche Zeit, die noch dazu — womit ebenfalls niemand gedient sein dürfte — die gesamte deutsche Volkswirtschaft beunruhigen müsste. Man wird also gut tun, zwar nicht auf eine allzu baldige Einigung der Streitenden zu rechnen, aber jedoch auch bei Verschärfung der Kampfesphasen ruhig Blut zu bewahren und sich daran zu erinnern, dass auch bei unseren Montangewaltigen nur mit Wasser gekocht wird.

* * *

Eine reine Freude erlebte die Börse auf dem Gebiete des in letzter Zeit dauernd im Vordergrunde des Interesses stehenden Schiffahrtmarktes. Der höchst unerfreuliche Kampf zwischen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrtgesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd, der im Grunde genommen ja doch nur eine Selbstzerfleischung bedeutete, hat sein Ende gefunden. Rein äusserlich hat dies seinen Ausdruck in dem Abschluss der Interessengemeinschaft zwischen unseren beiden grossen Schiffahrtunternehmen und in der Verlängerung des vordem anscheinend dem Untergange geweihten Schiffahrtpooles gefunden. Von Kriegsraten und Konkurrenzlinien, die Millionenverluste für die deutsche Volkswirtschaft involviert hätten, ist erfreulicherweise keine Rede mehr, und die Herren Ballin und Heinecken, die bisherigen Antipoden von der Elbe- und Wesermündung, werden nun — eine noch überraschend und ungewohnt wirkende, aber doch sehr glückliche Kombination — Hand in Hand arbeiten, ohne sich in dem traditionell gewordenen Konkurrenzkampf zu zersplittern. Man glaube nicht,

dass Herr Ballin sich leichten Herzens zu diesem Schritte, der dem an Alleinherrschaft gewohnten Imperator Hamburgs jedenfalls recht schwer angekommen ist, entschlossen hat. Aber hier hat doch, wie es scheint, der sieggewohnte Ballin vor der zähen Energie der Bremer kapitulieren müssen. Als Ballin, die Brust geschwellt von stolzen Hoffnungen, nach Wien fuhr, äusserte er sich dort bei seiner Ankunft noch zu den ihn interviewenden Journalisten äusserst optimistisch über die Vorteile des „freien Spieles der Kräfte“ und liess durchblicken, dass bei einem solchen für seine Gesellschaft weit mehr herausspringen könne, als wenn man ihren schwellenden Leib in den engen Panzer einer Interessengemeinschaft hineinzwängen würde. Aber als Herr Ballin bei seinen wiener Besuchen statt der gewohnten offenen Türen und gekrümmten Rücken auf kühle Abweisung stiess, und sehen musste, wie fest hier der Lloyd, der mit aller Energie vorgearbeitet hatte, im Sattel sass, da entschloss sich Ballin, dieser unglaublich elastische und gewandte Diplomat, zu einer blitzesschnellen Drehung, die so elegant war, dass die Aussenwelt gar nicht so recht zu dem Eindruck gelangte, als ob hier eigentlich Herr Ballin als zweiter Sieger aus dem Wettstreit um die österreichischen Auswandererkonzessionen hervorgegangen sei. Herr Heinecken, der vielleicht, weil er in den letzten Jahren mehr auf Ansammlung von Reserven als auf Expansion Wert gelegt hatte, noch besser als die Hamburger für den grossen Kampf gerüstet war, sperrte sich trotzdem nicht lange, und so kam es, dass so bald schon die Welt zu ihrer freudigen Ueberraschung gewahr wurde, dass die ersten Schüsse, die zwischen den beiden grossen Gesellschaften gewechselt wurden, keine scharfen, sondern Salutschüsse, die freundschaftliche Beziehungen ankündigten, waren.

* * *

Mit lebhafter Spannung sieht die Spekulation dem Abschluss der Mechanischen Weberei Linden entgegen. Noch vor kurzem erklärte die Gesellschaft einem Aktionär, dass sie infolge der Abnahme der Sammetverbrauches seit einiger Zeit mit reduzierter Kraft in einigen Betrieben arbeite. Immerhin kam es damals nicht zu einem wesentlichen Kursrückgange, da die Dresdner Bank bestrebt war, den Kurs zu halten. Am Dienstag aber stellte sich plötzlich wieder lebhaftes Interesse für die Aktien ein, da verlautete, dass das Unternehmen, bei dem man bereits mit einem Dividendenrückgang gerechnet hatte, mit der Absicht umgehe, das vorjährige Dividendenniveau aufrechtzuerhalten. Ob das besonders klug wäre, sei dahingestellt, denn die Mechanische Weberei Linden, die sich übrigens in den letzten Jahren dadurch auszeichnete, dass eine schon etwas ungewöhnlich starke Nachrichtenfabrikation ständig das spekulative Interesse an den Aktien wach erhielt, hat bisher nicht sehr solide bilanziert, und sollte, speziell in einem Jahre, das im Zeichen der rückgängigen Sammetmode steht, und angesichts der ganz besonderen Vorsicht, die überhaupt ein von der launischen Göttin Mode so stark abhängiges Unternehmen stets und ständig beobachten muss, lieber auf eine Stärkung der Reserven als auf die Ausschüttung hoher Gewinne bedacht sein.

* * *

Einen unbefriedigenden Abschluss legt das Eisenhüttenwerk Thale seinen Aktionären vor. Die Dividende ist von 20 auf 18 % zurückgegangen, und auch die Ausschüttung dieser ermässigten Dividende ist nur durch Kürzung der Abschreibungen und Rückstellungen möglich geworden. Das ungünstige Ergebnis hat indes nicht weiter überrascht, weil die Gesellschaft, die ihren Bedarf an Roheisen teuer einzudecken gezwungen ist, unter der schlechten Lage des Feinblechmarktes leiden musste. Die Ausschüttung von 18 % Dividende steht übrigens noch nicht unumstösslich fest, weil vermutlich in der Generalversammlung sich von Aktionärsseite Opposition hiergegen erheben wird, mit der Begründung, dass die Ausschüttung einer etwas geringeren Gewinnquote und eine entsprechend höhere Bemessung der Rücklagen der Gesellschaft dienlicher sein werde.

I. V.: Hans Goslar.

Umschau.

Gegen Berlin. In den letzten Wochen sind mehrfach ausländische Emissionen kritisiert worden, die in Hamburg an den Markt gebracht wurden, und die der Mehrzahl der Beurteiler recht überflüssig erschienen. Man hat gerade aus diesem Anlass wieder den Wunsch laut werden lassen, dass endlich einmal die Zulassung an den deutschen Börsen einheitlich von einer Reichszulassungstelle aus geregelt werde, die dann auch endgültig darüber entscheiden solle, welche Emissionen ausländischer Werte notwendig und im weltwirtschaftlichen Interesse Deutschlands gelegen sind und welche besser vermieden werden. Die „Berliner Morgenpost“ u. a. wandte sich besonders scharf gegen die Auflage der letzten Sao Paolo- und der Chilenen-Anleihen durch die Bankhäuser Schröder und Behrens Söhne in Hamburg. Sie wies dabei auf die verschiedenen Warnungen des preussischen Handelsministers hin und schloss ihre Ausführungen mit den Worten, „dass Hamburg leider nicht dem Einfluss des preussischen Handelsministeriums unterstehe.“ Nun wirkt in Hamburg zurzeit am Börsenbeiblatt des „Hamburgischen Korrespondenten“ ein junger Mann namens Dr. Kurt Singer. Herr Dr. Singer ist sehr eifrig und zweifellos nicht ohne Begabung, denn er hat manchen recht lesbaren Artikel in jenem Blatt geschrieben. Schon anlässlich seiner letzten Ausführungen über einige Massnahmen der Reichsbank zeigt er jedoch eine gewisse Gereiztheit, die vielleicht im Zusammenhang mit dem wenig wohltätigen Einfluss steht, den die hamburger Witterung auf solche Leute auszuüben pflegt, die sie nicht von Geburt an gewöhnt sind. Der unschuldige Artikel der Morgenpost aber hat nun eine seelische Erregung in Herrn

Dr. Kurt Singer ausgelöst, die ich gerade wegen der ausserordentlichen Begabung dieses jungen Herrn recht sehr bedauere. Diese Erregung hat sich bei ihm zu der Zwangsvorstellung verdichtet, dass er Hamburg gegen Berlin verteidigen muss. Und er entdeckt dabei die Tatsache, dass „Hamburg hart am Weltmeer, Berlin aber am Nebenfluss eines Nebenflusses liegt.“ Und er meint, es gelte „den Uebergriff einer einzelstaatlichen bürokratischen Instanz abzuwehren“ und alles das, weil man sich erlaubt hat, die Anslassungen des preussischen Handelsministeriums über die Notwendigkeit, mit unseren Kapitalien hauszuhalten, für richtig, und die Schröderschen Emissionen für überflüssig zu erklären. Das würde ja nun alles nichts schaden, wenn der junge Herr Dr. Singer etwas Besonderes für die Hamburger und gegen die Berliner vorzubringen hätte. Aber er produziert so, als ob wir sie noch nie gehört hätten, all diejenigen Gründe, die für die Emission ausländischer Anleihen sprechen und fordert dann mit grosser Geste auf, diese Gründe doch erst zu widerlegen, bevor man Angriffe gegen Hamburg erhebt. Nun kann Herr Dr. Singer es uns schon glauben, dass diese Gründe in Berlin genau so gut bekannt sind wie in Hamburg. Denn sie sind von berliner Praktikern, von berliner Gelehrten und von berliner Finanzkritikern kritisch behandelt worden. Dabei ist es nie jemandem eingefallen, der nicht grundsätzlich auf kleinbürgerlich-agrarischem Standpunkte steht, etwa alle ausländischen Emissionen verboten sehen zu wollen. Im Gegenteil, es ist immer anerkannt worden, dass wir die Beteiligung an ausländischen Staatsrenten volkswirtschaftlich und weltwirtschaftlich ebenso wie finanzpolitisch für dringend notwendig halten. Es handelt sich da aber immer wesentlich um das Mass der Dinge und nicht um Prinzipien. Und weil sie der Ansicht sind, dass ausländische Anleihen bei uns augenblicklich im Uebermass emittiert sind und weil sie der Meinung sind, dass insbesondere Anleihen, die einer so verhängnisvollen Aktion wie der Kaffeevalorisation in Sao Paolo dienen, überhaupt Anleihen, die keinen rechten internationalen Markt haben, für die Emission in Deutschland nicht wünschentwert sind, deshalb haben sich (auch noch aus anderen volkswirtschaftlichen Gründen) auch solche Schriftsteller gegen gewisse Anleiheemissionen gewandt, die grundsätzlich durchaus auf dem Standpunkt von Männern wie Warburg und Dernburg stehen. Nun kann man ja über diese Dinge natürlich auch anderer Ansicht sein, und auch Herr Dr. Kurt Singer hat selbstverständlich das Recht dazu. Aber auch wenn man sehr jung ist, hat man die Verpflichtung, das wichtigste zu lesen, was über eine Materie, in der man selbst schriftstellerisch tätig ist, geschrieben wird und man darf nicht Gründe als Neuentdeckungen präsentieren, über die sich alle möglichen Leute schon eingehend ausgelassen haben. Man darf ausserdem auch nicht, wie Herr Dr. Singer es tut — das dürfte er selbst dann nicht, wenn er geborener Hamburger wäre —, einen Streit, der sich lediglich um Prinzipien dreht, als einen Streit Preussens gegen Hamburg frisieren wollen. Das ist eine Demagogie, für die sicher auch die klugen hamburger Kaufmannskreise selbst dann gar kein Verständnis haben, wenn einmal eine Phase dieses Kampfes um die Prinzipien sich gegen ihr eigenes Interesse richtet. Man soll ferner als Handelsjournalist sich möglichst davor hüten, andere Journalisten, die eine andere Ansicht äussern, als die man selbst vorbringt, als „bedeutungslose Skribenten“ zu bezeichnen. Und man soll endlich nicht den vieldiskutierten Plan der Einrichtung einer Reichszulassungstelle, der durchaus nicht so aussichtslos ist, wie Herr Dr. Singer das zu glauben scheint, als einen Knebelungversuch gegen Hamburg hinstellen. Die Entstehung einer Reichszulassungstelle hat mit der Frage der Zulassung ausländischer Anleihen überhaupt nichts zu tun, sondern dieses Projekt wird mit viel durchgreifenderen Argumenten gestützt. Wenn Herr Dr. Singer erklärt: „Es hat keinen Sinn, sich länger darüber täuschen zu wollen: „Wir (d. h. wir Hamburger) stehen im offenen Kampf,“ so ist dieser Satz nur richtig, wenn Herr Singer da im Pluralis majestatis spricht. Er steht tatsächlich im Kampf, und zwar im Kampf mit — Windmühlen.

Gs. Talmi. Eine in mannigfacher Hinsicht interessante Kontroverse der letzten Tage soll im Plutus nicht unbesprochen bleiben. In der „Gegenwart“ hatte sich vor kurzem D. Friedrich Naumann in einem sehr lesanswerten Aufsatze mit der Verdrängung der Qualitätarbeit durch die massenweise auf den Markt kommende billige Talmiware befasst. Naumann erkennt darin vollkommen an, dass der Kaufmann nicht bloss erstklassige Waren verkaufen kann, weil nur ein geringer Prozentsatz der Konsumenten sie zu erwerben imstande ist, und weil ferner auch die geringwertigere, aber immerhin doch nicht direkt minderwertige Ware im Interesse weiter Produzentenschichten ein gewisses Recht auf Absatz hat. „Auch die geringeren Böden wollen ihren Ertrag an den Markt bringen und auch die geringen Arbeitkräfte wollen leben . . “ Selbst Abfallindustrien sind nicht grundsätzlich zu verwerfen, denn sie sind volkswirtschaftliche Sparsamkeitsanstalten.“ . . Dies vorausgeschickt, wendet sich aber Naumann dann um so schärfer gegen die Produktion von Waren, die „weder einen Gebrauchs-, noch einen Schönheitwert haben. Er bekämpft die Erzeugung von Waren, die von vornherein durch ihre Qualität dazu verurteilt sind, ein Eintagsleben zu führen, die den nicht vorhandenen Gebrauchswert vortäuschen, und wendet sich gegen den Kaufmann, der alle diese Dinge als Zwischenhändler dem Publikum vermittelt, aber doch die Verantwortung für die „Unkultur“, die er vertreibt, ablehnt, weil ihm (nicht dem Fabrikanten, der nach Naumanns Ansicht erst vom Wiederverkäufer durch allerhand Kniffe zur Produktion von Scheinware gezwungen wird) „die Qualität grundsätzlich gleichgültig ist.“ Naumanns Anklagerede gegen den Kaufmann, den gedankenlosen Vermittler äusserlich glänzender, aber doch minderwertiger Ware, hat nun eine Erwiderung in der Halbmonatsschrift „Das moderne Geschäft“ gezeitigt, deren Herausgeber Rector vom kaufmännischen Standpunkt die Behauptungen Naumanns zu widerlegen sucht. Er weist darauf hin, dass infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges unseres Vaterlandes breite Konsumentenschichten erschlossen worden sind, die früher für alle Bedürfnisse, die über des Lebens äusserste Notdurft hinausgingen, weder Mittel noch Sinn hatten. Und es wird dem Kaufmann lobend attestiert, dass er die Psyche der kleinen Leute richtig erkannt habe und reizvolle Waren zu unglaublich billigen Preisen auf den Markt brachte. Ganz

abgesehen davon, dass ganze Industrien durch die Fabrikation dieser billigen Talmi- und Masseartikel ins Leben gerufen worden sind, solle man sich — so meint der Verteidiger — doch auch vor Augen halten, dass man dem Volke, wenn es sich das Echte nicht gönnen könne, wenigstens das Unechte gönnen solle. „Das Volk wird vom Kaufmann bei der Anschaffung nicht getäuscht, es will aber bei der Benutzung sich selbst und andere ein wenig täuschen". Uns dünkt, mit diesem Satz wird in der Tat das eigentliche Problem der modernen Talmiware treffend beleuchtet. — Warum kauft der kleine Mann die „echte goldene Uhrkette" in dem billigen Bazar zu 48 und 95 Pfennig, warum zum gleichen Preise die „tulasilbernen" Manschettenknöpfe, warum ersteht seine Eheliebste die grellbunte „Seidenbluse" aus schlechter und in kürzester Zeit brüchiger Kunstseide? Zum Teil, das muss allen gegenteiligen Ansichten gegenüber ausgesprochen werden, unbedingt aus Schönheitgefühl. In vielen einfachen Menschen, die nie einen Museumsrundgang unter der Leitung eines auf seine Sachkunde abgestempelten Kunstgelehrten mitgemacht und nie eine der jetzt wieder so beliebt gewordenen 5-Uhr-Tee-Vorlesungen eines Professors über Aesthetik angehört haben, wurzelt doch tief die Sehnsucht nach Schönheit, und in ihnen nagt der Groll darüber, dass sie aus Mangel an Mitteln nicht in der Lage sind, sich in schöne Gewänder kleiden, mit geschmackvollen Schmuckgegenständen schmücken, und ihre Wohnung durch die unvergänglichen Werke grosser Meister verschönen zu können. Und man wird es nur als eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit empfinden, wenn geschickte Industrien zu billigen Preisen Gegenstände auf den Markt bringen, die zwar nicht für die Ewigkeit oder auch nur für das kurze menschliche Leben berechnet, aber doch durch äusserlich gefällige und geschmackvolle Ausstattung geeignet sind, den Schönheitsinn zu befriedigen, ohne doch auf den ersten Blick nach aussen den geringen Preis und die geringere Qualität erkennen zu lassen. Aber man wird uns doch darin beipflichten müssen, wenn wir behaupten, dass wirklich durchaus nicht alle Leute, die den „billigen Mann" in Nahrung setzen, dies nun aus den oben geschilderten Motiven tun. Vielfach wird das Gefühl vorherrschend sein, das „Das moderne Geschäft" mit den Worten charakterisierte: „Das Volk will sich selbst und andere ein wenig täuschen". Täuschen worüber? Nun zweifellos über seine soziale Stellung, über seine finanzielle Leistungsfähigkeit. Das kleine Fabrikmädel, das mit der Pelzboa aus Kaninchenfell und mit der Persianermuffe aus gefärbten Wollabfällen „unauffällig" kokettiert, findet garzuleicht an dem „Damespielen" ein so starkes Gefallen, dass ein unbewusstes Hineinleben in diese Rolle, eine Steigerung der Bedürfnisse eintritt, und endlich ein Stillen des aufgepeitschten Hungers nach echtem Luxus und nach höherer Lebensführung erfolgen muss, was nur allzuoft geeignet ist, sein Lebenschifflein aus den friedlichen Regionen ehrsamer bürgerlicher Existenz in ganz andere Gewässer steuern zu lassen, in denen dann schliesslich die Wellen Schifferin und Kahn verschlingen. Oder der kleine Kommis, der an einer eleganten seidenen Kravatte für 95 Pfennig Gefallen gefunden hat, entdeckt nach einiger Zeit, dass sich in dieser eine „Perle" zum gleichen Preis sehr vorteilhaft ausnehmen würde. Soll aber sotaner Schmuck nicht gar zu unwahrscheinlich wirken, so muss er sich auch einen besseren Anzug machen lassen, als er es ursprünglich beabsichtigt hatte. Billige, aber äusserlich gefällige Glacéhandschuhe (Marke: „Du trägst mich nur einmal") stellen die notwendige Ergänzung des Staates dar, und auch der alte, aber solide Spazierstock tut es nun nicht mehr und muss durch einen „Ebenholzstock" mit stark versilberter Krücke ersetzt werden. All diese Ausgaben summiert, belasten das Budget des Kommis natürlich empfindlich, so billig der einzelne Gegenstand auch an sich ist, und sie belasten es noch mehr, weil „Vornehmheit" verpflichtet und das allmähliche Hineinwachsen in die Rolle des feinen Herrn zu allerhand weiteren früher ungekannten Ausgaben veranlasst, die notwendig sind, um die Maske nicht fallen zu lassen. Berücksichtigt man nun noch, dass ausserdem die „billigen" Sachen eben ihrer mangelhaften Qualität halber oft erneuert werden müssen, dass das Repräsentieren, das gewaltsame Repräsentieren einer sozial höhern Stufe, als die ist, in die die Einnahmen verweisen, zu einer ständigen, oft wiederholten Belastung des spärlichen Etats wird, so ist es klar, dass die Ausgaben für wirkliche Bildungszwecke, für gute Lektüre, für berufliche Fortbildung, ja unter Umständen auch für Nahrung eingeschränkt werden müssen, um nur nach aussen hin immer durch die Benutzung des von der „billigen" Industrie zur Verfügung gestellten Apparates den sozial Höhergestellten vortäuschen zu können. In all diesen Dingen liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr, moralisch und wirtschaftlich. Moralisch, weil allmählich die auch äusserliche Anpassung an die Verhältnisse, in denen man nun einmal lebt, altmodisch erscheinen muss, und das Vortäuschen eines nicht vorhandenen Wohlstandes in weiten Schichten zur Gewohnheit wird, und ferner mit dem Talmischmuck auch eine Talmikultur oft genug Hand in Hand geht. Und wirtschaftlich, weil per saldo für all die billigen Dinge, die im Grunde genommen wirklich in den allermeisten Fällen einen Gebrauchswert nicht haben, doch noch mehr ausgegeben wird, als wenn man sich eine seinen Verhältnissen angemessene Zahl der wirklich notwendigen Gegenstände in dauerhafter, aber teuerer Qualität kauft. So verausgabt man einen oft unverhältnismässig grossen Prozentsatz des Einkommens nur zu Prunkzwecken (also zu unwirtschaftlichen Zwecken), der besser zu produktiven Zwecken, zu guter Nahrung, die den Körper widerstandsfähig erhält, und zur Aneignung einer gediegenen Bildung, die den Horizont erweitert und die Chancen im Lebenskampfe verbessert, verwendet werden könnte. Man sieht also, dass das Wort vom „Täuschen", das von der kaufmännischen Seite als Argument gegen Naumanns Angriffe gegen die billige Talmiindustrie verwandt wurde, ein sehr zweischneidiges Schwert ist, das mit Leichtigkeit gegen die gewandt werden kann, zu deren Schutz es dienen sollte. In Parenthese sei übrigens noch bemerkt, dass Naumanns Stellung zur Talmiindustrie noch besser verständlich wird, wenn man seine Stellungnahme aus früheren Schriften her kennt, wo er insbesondere um deswillen auch für Qualitätarbeit eintrat, weil er fürchtete, dass der deutsche Export und überhaupt das Ansehen Deutschlands am Weltmarkt durch üble Erfahrungen mit solchen „made in Germany"-Produkten leiden könne.

n. Metzeler. Aus München wird mir geschrieben: „Der nicht übermässig industrielle Münchener Platz hat eine für die dortigen Verhältnisse sehr bedeutende Finanzkatastrophe zu verzeichnen: die Aktien-Gesellschaft Metzeler & Co. in München, ein Unternehmen der Gummi- und Asbestwarenfabrikation, das mit einem Aktienkapital von 2 800 000 *M* und mit Obligationengeld von 2 000 000 *M* arbeitet, ist überraschend schnell an den Rand des Konkurses gekommen. Der Niederbruch dieses Unternehmens, das nur eine sehr tiefgreifende Sanierung und ein mehrmonatliches Moratorium der Gläubiger retten zu können scheint — wenn es überhaupt noch zu retten ist —, bietet eine lehrreiche Illustration dafür, mit wie wenig Sorgfalt auch erste Banken Deutschlands sich gelegentlich in weittragende Geschäfte, in finanziell umfassende Engagements einlassen, lediglich um ins Geschäft zu kommen, um Filialen fernab von dem Hauptsitz der Bank zu beschäftigen, den Begriff der deutschen Grossbank in möglichst umfassender Weise wahr zu machen und in Konkurrenz nicht nur mit den lokalen Instituten, sondern auch mit den anderen Grossbankfilialen, einen möglichst umfassenden Teil der industriellen und sonstigen Geschäfte des betreffenden Bankplatzes an sich zu reissen. Diese Erscheinung hat auch an anderen Stellen des Reiches schon zu mehr oder minder schweren Verlusten für jene Banken geführt, die ihren Geschäftseifer zu wenig zu zügeln verstanden. Die Aktien-Gesellschaft Metzeler & Co. München stand bis zum Jahre 1911 unter der Patronanz der Bayerischen Handelsbank, die allem Anschein nach gewisse Bedenken hegte, sich allzuweit mit der Gesellschaft einzulassen. Wie heute die Dinge liegen, gewiss mit Recht, zumal man heute weiss, dass die Geschäftsleitung des Instituts sehr wenig zweckmässig operierte. Es hat sehr bestimmt verlautet, dass allerhand Einflüsse in die Geschäftsführung hineinsprachen, und dass das Ergebnis einer nicht von rein sachlichen und zweckmässigen Gesichtspunkten aus geleiteten Geschäftsgebarung sehr schwere Rückschläge gebracht hat. Die Gesellschaft verteilte, nachdem vorher keine Dividenden bezahlt worden waren, für die Jahre 1908 und 1909 auf damals noch 2 400 000 *M* Aktienkapital jeweils 5 % Dividende und hatte damals offene Reserven von rund 300 000 *M* aufgesammelt. Für 1909 wurde die Dividende auf 6 % gesteigert und die Spezialreserve weiter mit 110 000 *M* dotiert; auch war ein immerhin nennenswerter Vortrag von rund 74 000 *M* aufgelaufen. Aber schon damals hatte die Gesellschaft recht hohe Kredite in Anspruch genommen, die mit 3 000 000 *M* schwebenden Verpflichtungen in einem gewissen Missverhältnis zu dem Aktienkapital standen. Auch zeigte sich bei der Gesellschaft ein Expansionsdrang, unter andern auch nach Berlin. Im Jahre 1911 ergab sich dann starker Kapitalbedarf, den die Verwaltung der Gesellschaft, die wiederum 100 000 *M* der Spezialreserve überwies, offenbar dadurch unterstützen zu müssen glaubte, dass sie die Dividende von neuem um 1 % auf 7 % wachsen liess. Mit dieser Kapitalsbeschaffung nun setzte die besondere Bedeutung des Falles Metzeler ein. Formell vollzog sich der Vorgang derart, dass die Bayerische Handelsbank nicht mitmachte. Ob sie nicht wollte, oder ob ihre Nachfolgerin bessere Bedingungen bot, ist schwer festzustellen, ihr Vertreter zog sich jedenfalls aus dem Aufsichtrat der Gesellschaft zurück und überliess das Unternehmen und dessen Finanzbedarf seinem Nachfolger. Dieser Nachfolger aber war die Dresdner Bank Filiale München. Es hat heute durchaus den Anschein, dass die Dresdner Bank übereilig in das Geschäft hineingegangen ist, dass sie die schweren Verluste und Risiken, die sie jetzt treffen, zu leichtherzig übernommen hat, in der Freude, in ein neues Geschäft hineinzukommen. Die Interessierung der Dresdner Bank vollzog sich gleich in vierfacher Weise. Zunächst übernahm sie 400 000 *M* Aktien zu 107 % und bot sie den Aktionären der Metzeler-Gesellschaft zu 112 % an. Zum zweiten übernahm sie 2 000 000 *M* $4^1/_2$ % zu 102 % rückzahlbare Hypothekarobligationen und stellte sie zu 101 % zum freihändigen Verkauf, wobei aus dem Erlöse dieser Anleihe zunächst einmal die Hypothekenlast, die auf den Objekten der Gesellschaft mit wohl nicht viel unter 1 000 000 *M* ruhte, abgelöst wurde. Zum dritten gewährte die Dresdner Bank der Gesellschaft Kredite auf gedeckter Basis; dieses Unternehmen schuldet ihr heute etwa 1 100 000 *M*, wofür die Dresdner Bank Aktiva im Werte von angeblich 1 400 000 *M* zum Pfand hat. Zum vierten endlich bestand die Interessierung der Dresdner Bank darin — und das verstärkt ihre Verantwortlichkeit für die Zustände von heute —, dass sie ihren Filialdirektor Kommerzienrat W. Seitz in den Aufsichtrat an Stelle des zurücktretenden Vertreters der Bayerischen Handelsbank delegierte. Das Aktienkapital stieg damit auf 2 800 000 *M*, die Reserven auf rund 635 000 *M*. Das war im Jahre 1911. Schon Anfang 1912 aber standen die Aktien um 51 % unter dem Emissionspreise der jungen Aktien und das Geschäftsjahr 1911 schloss in Wirklichkeit gegenüber einem für 1910 ausgewiesenen Reingewinn von 556 000 *M* mit einem glatten Verlust von $^3/_4$ Millionen *M*, also etwa des vierten Teils des Aktienkapitals. Sämtliche Reserven waren aufgezehrt, eine Unterbilanz von 110 000 *M* war auf das Jahr 1912 zu übertragen. Nach Bekanntwerden dieses Abschlusses fiel der Aktienkurs auf wenig über 50 %. Der Geschäftsbericht wollte dieses Verlustresultat erklären mit Wechsel im Arbeitspersonal, mit Verlusten im Automobilpneumatikgeschäft, mit Konjunkturverlusten aus der Bewegung der Gummipreise, Entwertung der Bestände usw. und wollte im übrigen für die kommende Zeit günstigere Hoffnungen erwecken. Die Bilanz war schon damals schlecht. Nicht einmal die Emissionsspesen der Obligationenanleihe waren abgebucht worden, und der Zufluss neuer Mittel konnte nicht verhindern, dass annähernd $2^1/_2$ Mill. *M* laufende Kreditoren und daneben noch $2^3/_4$ Mill. *M* Akzeptschulden vorhanden waren; die gesamten ungedeckten Verbindlichkeiten betrugen also $5^1/_4$ Mill. *M*, in der Hauptsache infolge Anwachsens der Aussenstände. Unter diesen Umständen konnte die Dresdner Bank ihr sehr unvorsichtig gegebenes Versprechen, die Obligationen und Aktien an der Münchener Börse einzuführen, natürlich nicht einlösen; der Prospekt wäre nicht genehmigt worden. Die Aktionäre wurden mobil, verlangten eine Revisionskommission, liessen sich aber bedauerlicherweise von der Verwaltung dieser Gesellschaft davon abbringen durch die „Feststellung", die der Vertreter der Dresdner Bank in der Generalversammlung machte: dass die Bilanz in allen Einzelposten von einer

Treuhand-Gesellschaft in gründlichster Weise geprüft sei, ohne dass ein Grund zu Beanstandungen gefunden worden sei. Es wäre doch interessant, einmal diese Treuhand-Gesellschaft und ihren Bericht kennen zu lernen. Denn noch nicht zwei Jahre nach dieser „Feststellung" steht die Gesellschaft am Rande des Bankerotts. Zwar hatte eine Verwaltungmitteilung Mitte 1912 noch behauptet, die Gesellschaft arbeite befriedigend; das erste Halbjahr habe nach Erledigung des aus 1911 übernommenen Verlustrestes von etwa über 100 000 ℳ einen nicht unbeträchtlichen Gewinnsaldo ergeben. In der Tat wurde dann auch für 1912 ein Abschluss vorgelegt, der 125 000 ℳ Bruttoüberschuss ergab und nach Deckung des Verlustvortrages kleine Beträge für die Reserven und zu Sonderabschreibungen übrigliess. Der Abschluss von 1912 aber lässt sich heute nicht mehr rechtfertigen. Denn im Jahre 1913 wurde bald bekannt, dass ohne Rekonstruktion die Gesellschaft sich nicht halten könne. Das ging dann soweit, dass im Februar 1914 der Aktienkurs auf etwa 5% gefallen war. Nun wurde die Bescherung offenbar. Die Gefahr des Zusammenbruches stand vor der Tür. Die Gesellschaftleitung verlor zunächst den Kopf. Sie wandte sich an die bayerische Regierung (!) wegen einer Hilfsaktion — immerhin ein phantastischer Schritt —, appellierte an die Münchner Bankwelt — wie mochte die Bayerische Handelsbank darüber denken! — Geld war dringend nötig, und die schlechteste Beurteilung der Leitung und Lage der Gesellschaft war in aller Mund. Ueberstürzt und doch in letzter Minute wurde eine Rettungaktion versucht, die sich nun nicht mehr durchführen lässt ohne ein Moratorium bis zum 1. Juli 1914 für alle Gläubiger, die mehr als 1000 ℳ zu fordern haben. Innerhalb des Moratoriums soll die Sanierung durchgeführt werden, über deren Bedingungen man weiss, dass die Aktien zusammengelegt werden sollen, dass das Grundkapital dann wieder um 2 500 000 ℳ Vorzugsaktien erhöht werden soll und dass, wenn sich diese Rekonstruktion nicht durchführen lässt, die Liquidation versucht werden soll. Die Dresdner Bank will — eingedenk der Verantwortung, die sie bei der Gesellschaft übernommen hat — 1 000 000 ℳ Vorzugsaktien in Anrechnung gegen die Forderung, die ihr gegen die Gesellschaft zusteht, übernehmen, falls die übrigen 1 500 000 ℳ Vorzugsaktien, zum Teil wohl unter Mitwirkung der anderen Gläubiger, untergebracht werden können; sie will weiter der umgestalteten Gesellschaft erneut Kredit einräumen, und zwar in Höhe von 1 000 000 ℳ. Sie will also gutes Geld dem schlechten nachwerfen. Sie muss das tun, weil sie mitverantwortlich ist, und zwar in hohem Grade für das, was bei der Gesellschaft geschehen ist. Man fragt sich erstaunt, wie die Dresdner Bank es fertig bringt, jetzt, im Jahre 1914, zu erklären, dass alte, aus der Vergangenheit überkommene Schäden verantwortlich seien für den Niederbruch der Gesellschaft. Man versteht wirklich beim besten Willen nicht, wie die Dresdner Bank in ihren in diesem Zusammenhang gegebenen Darlegungen ausführen kann, dass bei richtiger Leitung die sehr beträchtlichen Mittel, die im Jahre 1911 (unter Patronanz der Dresdner Bank) beschafft worden waren, durchaus genügt hätten, um die Gesellschaft erspriesslich arbeiten zu lassen. Ist denn nicht der Vertreter der Dresdner Bank im Jahre 1911 in den Aufsichtrat der Gesellschaft eingetreten? Hat er es nicht in der Hand gehabt, sofort durchgreifend eine Neuordnung der gesamten Leitung vorzunehmen? Es ist keine Entschuldigung, wenn man jetzt versucht, die Resultate von jetzt mit Schäden der Vergangenheit zu erklären. Eine solche weitreichende Geschäftsverbindung geht man doch in Bankkreisen, die ihre Erfahrungen hinter sich haben, normalerweise erst ein, wenn man sich davon überzeugt hat, dass alles in Ordnung ist. Sonst pflegen doch die Grossbanken nicht so leicht Millionenmittel und ihren Namen herzugeben. Das war aber eben der Fehler: die Dresdner Bank hat das Geschäft machen wollen und dabei auf eine so eingehende Nachprüfung, wie sie notwendig gewesen wäre, verzichtet, um nicht das Geschäft an Konkurrenten fallen zu lassen. Die Metzeler-Affäre ist kein Ruhmesblatt für die deutsche Grossfinanz, für die Dresdner Bank. Bei einem Konkurs bleibt für die Aktionäre nichts und auch für die Gläubiger würde, zumal ein sehr grosser Teil und sicher nicht der schlechteste der Aktiven, der Bankverbindung verpfändet ist, die Aussichten recht mässig sein. Die Hypothekarobligationäre werden auch nicht gerade auf Rosen gebettet sein, auch sie würden im Konkursfalle schwere Sorgen haben. Wenn in der Gläubigerversammlung vom vergangenen Samstag die Verwaltung einen Ueberschuss der Aktiva über die Passiva von 900 000 ℳ nachrechnete, so ist diese Ziffer sehr cum grano salis aufzufassen; das sind Ziffern, die für einen aktiven Betrieb gelten mögen, nicht aber für eine Gesellschaft, deren Fabrik geschlossen ist und an die sofort Regressansprüche wegen nicht erfüllter Lieferungen usw. in sicher beträchtlicher Höhe gestellt würden. Vorgänge wie die bei der Metzeler-Gesellschaft sind geeignet, in Süddeutschland stark gegen die Invasion der berliner Grossbanken, die nun schon seit geraumer Zeit zurückliegt, skeptisch zu machen, womit freilich nicht gesagt sein soll, dass alle die Geschäfte, die die lokalen Banken machen, gut seien. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn in der Folge weitere solche bösartige Finanzgeschichten den Kapitalisten Süddeutschlands erspart blieben."

Gedanken über den Geldmarkt.

Die verflossene Woche brachte auf keinem Gebiete irgendwelche Verschiebung, das Bild ist dasselbe wie vorher. Während in London unter dem Eindruck grösserer Goldentziehungen und durch die Steuerzahlungen der Markt eine steifere Tendenz bekundet, hält die Plethora auf dem Kontinent in ungeschwächtem Umfange an. In London ist der Privatdiskont von seinem niedrigsten Niveau wieder auf ca. $2^3/_8$% gestiegen und auch die Geldsätze wurden um eine Nuance steifer. Hieraus ergibt sich ein leichtes Wiederanziehen der Devisenkurse, namentlich der Reichsmark und Francs. Freilich ist die erwünschte Wirkung dieser Kurssteigerung bisher nicht eingetreten, das Zurückweichen der ausländischen Goldkäufer.

Zu dem europäischen Wettbewerb am Barrenmarkte und den direkten Ansprüchen Indiens sind jetzt auch südamerikanische Entnahmen von mehreren hunderttausend Pfund bei der Bank von England hinzugetreten. Diese

Plutus-Merktafel.

Man notiere auf seinem Kalender vor:[1]

Tag	Ereignisse
Sonnabend, 28. Februar $5^5/_8$—$5^3/_4$%	Bankausweis New York. — Lieferungtag Berlin, Hamburg. — Ultimoliquidation Paris. — *Bericht der Wolldeputation.* — *G.-V.:* Osnabrücker Bank, Oberschlesische Portland-Cementfabrik Oppeln, Portland-Cementfabrik Giesel-Oppeln, H. W. Lange & Co. Altona, Kammgarnspinnerei Düsseldorf, Norddeutsche Lederpappenfabriken, Rauchwaren-Zurichterei und Färberei Walter, Deutsche Oxhydric-Akt.-Ges. — Schluss der Einreichungfrist Aktien Hagener Gussstahlwerke.
Sonntag, 1. März.	Leipziger Vereinsbank.
Montag, 2. März $5^5/_8$—$5^3/_4$%	Essener Börse. — *Berliner Getreidebestände.* — *Hamburger Kaffeevorräte.* — *Februar-Ausweise Grosse Berliner Strassenbahn, Allgemeine Berliner Omnibus-Akt.-Ges., Elektrische Hoch- und Untergrundbahn, Hamburger Strasseneisenbahn, Hamburg-Altonaer Centralbahn.* — *G.-V.:* Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Bayerische Notenbank, Landwirtschaftliche Hypothekenbank Frankfurt a. M., Plauener Bank, Mecklenburgische Kali-Salzwerke Jessenitz, Voigtländische Bank Plauen, Waggonfabrik Rastatt, Csakathurn-Agramer Eisenbahn.
Dienstag, 3. März $5^3/_8$—$5^3/_4$%	Düsseldorfer Börse. — *Reichsbankausweis.* — *Duurings Kaffeestatistik.* — *Februar-Ausweis Luxemburgische Prinz-Heinrich-Bahn.* — Bilanzsitzung Diskonto-Gesellschaft. — *G.-V.:* Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Leipziger Hypothekenbank, Holstenbank Neumünster, Hannoversche Bodencreditbank, Preussische Bodencredit-Aktien-Bank, Rheinische Spiegelglasfabrik Eckamp, Hirsch Kupfer- und Messingwerke, Faber & Schleicher Akt.-Ges., Terrain-Gesellschaft Gräfelfing, Berliner Cichorienfabrik vorm. Voigt.
Mittwoch, 4. März $5^3/_4$—$5^7/_8$%	Düsseldorfer Börse. — Zahltag Paris. — Bilanzsitzung Darmstädter Bank, Deutsche Bank. — *G.-V.:* Schlesische Bodencredit-Akt.-Ges., Kieler Bank, Westholsteinische Bank, Bank f. Handel und Gewerbe Bremen, Deutsche Spiegelglas-Akt.-Ges., Asphaltfabrik Schlesing, Deutsche Asphalt-Akt.-Ges., Limmer & Vorwohler Grubenfelder.
Donnerstag, 5. März 5—$5^7/_8$%	Essener Börse. — Ironage-Bericht. — Bankausweise London, Paris. — Zahltag Wien. — *Februar-Ausweise Franzosen, Lombarden.* — Bilanzsitzung Dresdner Bank. — *G.-V.:* Reichsbank, Bremer Bankverein, Vereinsbank Nürnberg, Bremer Vulcan, Preussische Hypothekenbank, Deutsche Vereinsbank Frankfurt, Baumwollspinnerei am Stadtbach, Königsberger Walzmühle.
Freitag, 6. März $5^3/_4$—$5^7/_8$%	Düsseldorfer Börse. — Ironmonger-Bericht. — *Februar-Ausweis Lübeck-Büchener Eisenbahn.* — *G.-V.:* Terrain-Ges. Gross-Lichterfelde, Braunschweigische Bank u. Creditanstalt, Potsdamer Credit-Bank, Erste Deutsche Fein-Jute-Garnspinnerei, Ratzeburger Kleinbahn. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Kollmar & Jourdan.
Sonnabend, 7. März $5^7/_8$—6%	Bankausweis New York. — *G.-V.:* Allgemeine Berliner Omnibus-Ges., Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges., Julius Berger Tiefbau-Ges., Polyphon-Musikwerke Wahren-Leipzig, Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Bayreuth, Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik Pittler, Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Heye, Terrain-Akt.-Ges. Kleinburg, Greppiner Werke, Hoffmanns Stärkefabriken, Zwirnerei u. Nähfadenfabrik Göggingen. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Gebr. Lederer.
Sonntag, 8. März.	Leipziger Credit-Bank.
	Ausserdem zu achten auf: Geschäftsberichte der Grossbanken, Schiffahrtsgesellschaften. Zulassunganträge (in Mill. ℳ): Berlin: 1,7 Aktien B. Witkop Akt.-Ges. für Tiefbau, 3,5 4% Cottbuser Stadtanl. Mannheim: 22 Aktien Benz Rheinische Automobilfabrik. Frankfurt a. M.: 30 Vorzugs-Aktien Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft. Verlosungen: 1. März: Augsburger 7 Gld. (1864), 3% Crédit foncier Egyptien (1886, 1903), Ungarische Rote Kreuz 5 Gld. (1883), Wiener 100 Gld. (1874). 5. März: 3%, $3^1/_2$% und $2^3/_4$% Crédit foncier de France (1879, 1885, 1909, 1913), 2% Pariser 500 Frcs. (1898), 3% Pariser 300 Frcs. (1912).

[1] Die Merktafel gibt dem Wertpapierbesitzer über alle für ihn wichtigen Ereignisse der kommenden Woche Aufschluss, u. a. über Generalversammlungen, Ablauf von Bezugsrechten, Markttage, Liquidationstage und Losziehungen. Ferner finden die Interessenten darin alles verzeichnet, worauf sie an den betreffenden Tagen in den Zeitungen achten müssen. In *Kursiv*-Schrift sind diejenigen Ereignisse gesetzt, die sich auf den Tag genau nicht bestimmen lassen. Unter dem Datum steht immer der Privatdiskont in Berlin vom selben Tag des Vorjahres.

haben vorläufig noch nicht vermocht, die City stärker zu beunruhigen, da man in ihnen zunächst nur Spezialtransaktionen sehen will, die keine symptomatische Bedeutung haben. Sollten sie aber doch wieder eine Aera starker Goldentziehungen Südamerikas einleiten, so müsste London unter allen Umständen darauf bedacht sein, wenigstens die kontinentale Konkurrenz am Barrenmarkte zurückzudrängen oder die Ansprüche Südamerikas teilweise nach Frankreich und Deutschland abzulenken, die ja an den Bezügen argentinischen Getreides gleichfalls erheblich beteiligt sind. Das kann aber nur gelingen, wenn die anziehende Tendenz in Lombardstreet sich auch weiter behauptet und im Zusammenhang hiermit die fremden Wechselkurse ihre Steigerung fortsetzen. Eventuell könnten auch die Vereinigten Staaten zur Befriedigung südamerikanischer Goldansprüche in Betracht kommen.

Der deutsche Markt verzeichnete zu Beginn der Woche etwas grösseren Geldbedarf, da die Banken auf die nachträglich übernommenen 150 Millionen preussische Schatzscheine gleich am ersten zulässigen Termin bedeutende Einzahlungen bei der Seehandlung vornahmen. Gleich darauf aber machte sich sofort wieder die alte Flüssigkeit

geltend, zumal die Seehandlung durch Verstärkung ihrer Diskontkäufe wieder grössere Mittel im Markte placierte. Der Privatsatz verharrte daher auf dem Niveau von 3% und auch tägliches Geld blieb schliesslich mit $2^1/_2$—3% offeriert. Die Ultimoregulierung hat mit ca $3^7/_8$% eingesetzt und dürfte sich auch weiter ungefähr zu diesem Satze vollziehen, der gegen den vorjährigen Februarsatz von etwa $5^1/_2$% ganz bedeutend zurückbleibt und auch gegen die Rate von ca. $4^1/_2$% vor zwei Jahren erheblich absticht. Die zu versorgenden Engagements dürften sich im Laufe des Monats kaum verändert haben.

Bei den Publikationen der Reichsbank fällt die günstige Entwicklung des Metallbestandes auf, die sich vollzieht, ohne dass nennenswerte Zuflüsse vom Auslande bekannt geworden sind. Man bringt diese Erscheinung damit in Zusammenhang, dass die Einzahlungen auf die neue Preussenemission wieder grössere Barmittel, die vom letzten Jahre her noch thesauriert waren, aus den Taschen des Publikums in die Zirkulation gebracht haben. Am Devisenmarkt ist Scheck Paris weiter kräftig zurückgegangen, während Scheck London konform der oben erwähnten steiferen Tendenz der Geldsätze an der Themse sich von seinem Tiefstand erholt hat.

Die fortschreitende Stärkung des Reichsbankstatus hat bereits Gerüchte über eine neue Diskontermässigung entstehen lassen, denen aber aus den Kreisen der Reichsbank prompt widersprochen wurde. In diesem Falle, wie uns dünkt, mit vollem Recht! Nachdem die Reichsbank auf 4% angelangt ist, hat sie nun doch den Veränderungen der Zinsverhältnisse angemessen Rechnung getragen und ein Niveau erreicht, das bei der deutschen Kapitalbasis in normalen Zeiten immerhin nicht als unbillig bezeichnet werden kann. Bei der Plötzlichkeit, mit der sich die Zinssätze aus der Krisenzeit zurückentwickelt haben, dar es nun durchaus angebracht erscheinen, der weiteren Gestaltung zunächst ruhig abwägend gegenüberzustehen, zumal heute noch keineswegs klar ist, wie in ferneren Monaten dieser Effekt der jetzigen starken Emissionstätigkeit bemerkbar werden wird. Im Moment ist der Gegenwert der neugeschaffenen Fonds dem Markte noch keineswegs entzogen worden, im Gegenteil, es sind ihm, wie es sich im Falle der preussischen Schatzanweisungen eben gezeigt hat, noch Gelder aus Quellen zugeflossen, die bisher verschlossen waren. Werden aber diese Emissionssummen erst ihrer eigentlichen Verwendung zugeführt, die sie teilweise für kürzere oder längere Zeit dem offenen Markte völlig entziehen wird, so muss sich erst zeigen, wie die Wirkung dann auf Reichsbank und Geldmarkt sein wird. Ausserdem ist aber die internationale Situation zurzeit keineswegs einladend, die Initiative für eine weitere Lockerung der Diskontschraube zu ergreifen, solange London unter dem Ansturm der ausländischen Goldreflektanten seine Metallreserven konstant sinken sieht.

Justus.

Antworten des Herausgebers.

(Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

Der Herausgeber des Plutus erteilt grundsätzlich keine Auskünfte über die Solidität und den Ruf von Firmen sowie über die Qualität von Wertpapieren. Alle hier wiedergegebenen Auskünfte sind nach bestem Wissen und eventuell nach eingehender Erkundigung bei Sachverständigen erteilt. Die Auskunfterteilung ist jedoch eine durchaus freiwillige Leistung des Herausgebers, für die er keinerlei vertragliches Obligo übernimmt.

R. H. in Meissen. Anfrage: „Als alter Abonnent Ihrer geschätzten Wochenschrift gestatte ich mir, die höfl. Bitte an Sie zu richten, mir für einen zu haltenden Vortrag „Deutsches Bankwesen und finanzielle Mobilmachung“ einiges Material zur Verfügung zu stellen.“

Antwort: Benutzen Sie: Riesser, „Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“ (6 ℳ); Dr. Fritz Neubürger, „Die Kriegsbereitschaft des deutschen Geld- und Kapitalmarktes“ (2,50 ℳ). Ziehen Sie auch die Tabellen zur Bilanz-Analyse der Berliner Grossbanken (Plutus, 1913 S. 336 ff.) heran, von denen insbesondere Tabelle XIII gewissermassen eine Mobilmachungbilanz zeigt.

J. A. in Kopenhagen. Anfrage: „Ich bitte Sie, mir ein oder verschiedene Werke namhaft zu machen, in welchen die letzten Handels- und Zahlungbilanzen der verschiedenen Länder behandelt werden.“

Antwort: Das von Richard Calwer herausgegebene „Jahrbuch der Weltwirtschaft 1912“ bringt die Handelsbilanzen sämtlicher Länder mit grösserem Aussenhandel. Um die in dem Buche noch nicht enthaltenen neuesten Ziffern von 1912/13 zu erhalten, benutzen Sie am besten den „Gothaischen Genealogischen Hofkalender 1914“. Selbstverständlich können Sie aus diesen Büchern immer nur die Handelsbilanzen, die Bewegung der Ein- und Ausfuhrziffern eines Landes ersehen, nicht aber die Zahlungbilanzen, die die Gesamtheit aller internationalen Wertübertragungen darstellen, und zu denen daher noch ganz andere Faktoren als lediglich der Warenaustausch gehören, die statistisch nicht zu erfassen sind.

J. W. W. in Duisburg. Anfrage: „Ich erlaube mir die Anfrage, ob es ein Werk gibt, welches „die Kommanditgesellschaft“ behandelt und Entwürfe für Kommanditverträge enthält.“

Antwort: Benutzen Sie: Berner, „Die Gründung und die Geschäftsführung der offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften usw.“ (8 ℳ). Eventuell ziehen Sie auch noch heran: J. G. Obst, Welche Rechte und Pflichten haben stille und tätige Teilhaber, Kommanditisten usw.?

H. Sch. Anfrage: „Nach dem Scheckgesetz § 13 III ist der Widerruf eines Schecks erst nach dem Ablaufe der Vorlegungfrist wirksam. Dieser klaren Bestimmung entsprechend, muss also eine Bank einen Scheck, selbst wenn vom Aussteller die Nichteinlösung sofort verfügt wird, während der ersten 10 Tage (der Vorlegungfrist) unbedingt einlösen. Nun ist mir der Gebrauch einer Bank bekanntgeworden, der mich vermuten lässt, dass meine obige Ansicht in ihrer Unbedingtheit nicht ganz zutreffend ist. Diese Bank lässt sich von dem Vorleger eines Schecks, der vor Ablauf der Vorlegungfrist widerrufen ist und während dieser Frist an ihrer Kasse vorgezeigt wird, eine einstweilige gerichtliche Verfügung vorlegen, dass der Scheckinhaber ein Recht auf eine Forderung in Höhe der Schecksumme hat, und sperrt dann diesen Betrag auf dem Konto des Ausstellers. Meine Fragen gehen dahin: Muss eine Bank einen widerrufenen Scheck, wenn er während der Vorlegungfrist präsentiert wird, auf jeden Fall bezahlen (was ja vielleicht nicht im Interesse ihres Kunden liegt)? Oder bestehen gerichtliche Entscheidungen, die der Bank eine Verpflichtung in der in Absatz III meines Briefes geschilderten Art auferlegen oder wenigstens ein solches Verfahren für angezeigt erscheinen lassen?“

Antwort: Die bezogene Bank ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, den vorzeitigen Widerruf eines Schecks unbeachtet zu lassen. Sie kann also je nach Gutdünken den Scheck, der vorzeitig widerrufen worden ist, innerhalb der Präsentationszeit von 10 Tagen auszahlen und für den gezahlten Betrag das Konto des Ausstellers belasten. Andererseits kann sie auch — und das wäre also in dem von Ihnen angezogenen Sachverhalte der Fall — den Widerruf beachten und die Barauszahlung des Schecks auch während der Vorlegungfrist verweigern. In diesem Falle macht sie sich weder dem Aussteller noch dem Scheckinhaber gegenüber schadensersatzpflichtig. Dem Aussteller nicht, weil sie ja auf seine Order hin gehandelt hat und es dolos von ihm wäre, die Befolgung seiner Order anzufechten. Aber auch nicht dem Scheckinhaber, weil zwischen ihr und ihm kein irgendwie geartetes materielles Rechtsverhältnis besteht. Dagegen stände in diesem Falle dem Scheckinhaber neben dem Regress auch noch die zivilrechtliche Schadensersatzklage gegen seinen Vormann resp. den Aussteller zu. Auf diesem Standpunkt, dass die Bank selbständig die Entscheidung über die Auszahlung des Schecks treffen kann, stehen viele Kommentatoren des Scheckgesetzes. — Eine andere Frage ist, ob der spezielle Modus, den die von Ihnen angeführte Bank anwendet, die Sperrung der Schecksumme auf dem Konto des Ausstellers, einwandfrei ist: doch wird sich m. E. nach dem oben Gesagten nichts dagegen einwenden lassen.

F. R. in Meiningen. Anfrage: „Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir ein Buch nennen würden, welches die diversen Gesetze, wie Straf-, Hypotheken-, Konkurs-Gesetz usw., kurz, aber verständnisvoll behandelt. Selbstverständlich sollen in diesem Buche nur die hauptsächlichsten Paragraphen eines jeden Gesetzes einer kritischen Betrachtung unterzogen sein."

Antwort: Das beste wäre, wenn Sie sich ein umfassendes Werk verschaffen würden, das sowohl die grossen Zusammenhänge vermittelt, als auch die gesamte deutsche Gsetzgebung eingehend bespricht. Ich empfehle Ihnen zu diesem Zwecke: Engelmann, „Das bürgerliche Recht Deutschlands" (10 *M*).

Plutus-Archiv.

Neue Literatur der Volkswirtschaft und des Rechts.

(Der Herausgeber des Plutus behält sich vor, die hier aufgeführten Eingänge an Neuerscheinungen besonders zu besprechen. Vorläufig werden sie an dieser Stelle mit ausführlicher Inhaltsangabe registriert.)

(Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

Der Deutsche Handelstag 1861—1911. Herausgegeben vom Deutschen Handelstag. Zweiter Band. Preis brosch. 10,— *M*, gebd. 12,— *M*. Berlin 1913, Carl Heymanns Verlag.

Reformvorschläge von 1865. — Internationaler Postverkehr. — Rechte und Pflichten der Post. — Besetzung von Postagenturen. — Haftung der Post bei Abholung von Postsendungen durch den Empfänger. — Gebühr für Postschliessfächer. — Postdienst an Sonntagen und am Geburtstage des Kaisers und der Landesfürsten. — Postwertzeichen. — Postsendungen mit zweifelhafter Adresse. — Verweigerung der Annahme von Postsendungen. — Einzelne Postverbindungen. — Orts- und Nachbarortsverkehr. — Postbeirat. — Briefpost. — Postkarten. — Drucksachen. — Geschäftspapiere. — Warenproben. — Zeitungen. — Geldpost. — Paketpost. — Telegraph. — Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs von 1892. — Gebühren. — Sonstiges. — Fernsprecher. — Eisenbahn. — Haftung der Eisenbahn. — Haftung. — Reichseisenbahnamt. — Verstaatlichung. — Erhöhung und Reform der Gütertarife. — Reichseisenbahnen. — Eisenbahnräte. — Bestrebungen zur Aenderung des Reformtarifs. — Einfluss der Verstaatlichung auf die Gütertarife und Leistungen der Eisenbahnen. — Ladescheine und Nachnahmescheine. — 1891 bis 1911. — Allgemeines und Verschiedenes. — Personen. — Gepäckbeförderung. — Güterbeförderung im allgemeinen. — Fracht für Güter. — Schiffahrt. — Allgemeines. — Binnenschiffahrt. — Seeschiffahrt. — Zölle und Aussenhandel. — Reform der Zollvereinsverfassung. — Berücksichtigung der nicht dem Zollverein angehörigen deutschen Staaten beim Abschluss von Handels- und Schiffahrtsverträgen. — Aufhebung der Elbzölle und der ausserhalb des Zollvereins von deutschen Staaten erhobenen Durchgangszölle. — Handelsvertrag mit Frankreich, Zolleinigung mit Oesterreich, Reform der Zollvereinsverfassung. — Vom Zollvereinsvertrag 1865 bis zur Neuordnung des Zollvereins 1867. — Erweiterung der Zuständigkeit des Zollparlaments. — Handelsverträge des Zollvereins. — Zoll- und Handelspolitik von 1868 bis 1879. — Agrarische Bestrebungen zur Festigkeit der Getreidepreise. — Handelsverträge von 1891 bis 1894. — Wirtschaftlicher Ausschuss. — Zolltarif von 1902 und Handelsverträge von 1904 und 1905. — Handelsverträge von 1905 bis 1911. — Vorbereitung der künftigen Handelsverträge. — Handelspolitische Beziehungen zu einzelnen Ländern. — Vorzugszölle zwischen fremden Ländern. — Vereinszollgesetz. — Zollordnungen. — Deutsche Zölle auf einzelne Waren. — Handelsstatistik. — Einrichtungen zur Förderung des Aussenhandels. — Kolonien.

Wie Frankreich regiert wird. Gemeinfasslich dargestellt. Von Raymond Poincaré, Präsident der französischen Republik. Preis brosch. 3,50 *M*. Berlin 1913, Erich Reiss Verlag.

Die Kommune von einst. — Die Kommune von heute. — Das Departement. — Die Entwicklung des Staatswesens. — Der Staat von heute. — Die Volkssouveränität von einst. — Die Volkssouveränität von heute. — Die Konstitution. — Der Präsident der Republik. — Die Minister. — Die Kammern. — Die Rechtsprechung. — Das Gerichtswesen. — Die Verwaltunggerichte. — Die Entwicklung des Schulwesens. — Die Hochschulen. — Staatshaushalt und Abgaben von einst. — Das moderne Steuersystem. — Der Heeresdienst.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Begründet von Julius Wolf. Fortgeführt von Dr. Ludwig Pohle, Prof. d. Staatswissenschaften an der Frankfurter Akademie. Heft 12, 1913. Neue Folge IV. Jahrgang. Preis des Einzelheftes 2,— *M*. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung.

Soziale und nationale Seite des Bevölkerungproblems. Von L. Wolf. — Die Verschwendung von Menschenleben in den Vereinigten Staaten, II. (Schluss.) — Theologische nud objektive Volkswirtschaftlehre, IV. (Schluss.) Von A. Voigt.

Handbuch der Kunstwissenschaft. Herausgegeben von Dr. Fritz Burger, Privatdozent an der Universität, Lehrer an der Akademie der bild. Künste in München. Lieferung 12. O. Wulff, Altchristliche und byzantinische Kunst. Heft 6. Einzelpreis 2.— *M*. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

Deutschlands Volkswohlstand 1888—1913. Von Dr. Karl Helfferich, Direktor der Deutschen Bank. Dritte Auflage. Berlin NW. 7. Verlag von Georg Stilke,

Bevölkerung, Technik u. Organisation. — Privat-Verkehr u. Konsum. — Volkseinkommen u. Volksvermögen.

Ernst Schur Gedächtnisbuch. Herausgegeben von Monty Jacobs, mit einem Bildnis des Dichters. Preis brosch. 1,75 *M*, gebd. 2,75 *M*. Verlegt bei der Concordia Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. in Berlin SW 11.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Gegründet von Bruno Hildebrand. Herausgegeben von Dr. J. Conrad, in Verbindung mit Dr. Edg. Loening, Dr. W. Lexis, Dr. H. Waentig. III. Folge. 46. Band. Fünftes Heft. November 1913. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik September 1913. Preis des einzelnen Heftes 5,— *M*. Jena 1913, Verlag von Gustav Fischer.

Vermisste Folgen der deutschen Sozialversicherung. Von Alfons Fischer. — Das Wesen der Wirtschaft und der Ausgangspunkt der Nationalökonomie. Von Robert Liefmann. — Die Fürstliche Landesspar- und Leihekasse zu Detmold. Von Pfitzner. — Ueber das Geschlechtsverhältnis der bayerischen Bevölkerung. Von Ernst Müller. — Die sozialen Einrichtungen der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Comp. Von Johs. Schellwien.

Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie. Herausgegeben von Karl Diehl und Paul Mombert. V. Band. Wirtschaftkrisen. Preis gebd. 2,60 *M*. Karlsruhe i. B. 1913, G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag.

Principles of political economy. T. R. Malthus. — Lettres à M. Malthus sur différents sujets d'économie politique J. B. Say. — Etudes sur les sciences sociales. Sismonde de Sismondi. — Soziale Briefe an von Kirchmann. Rodbertus-Jagetzow. — Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate. Von Karl Marx. — Political Economy (Credit Cycles). Von St. Jevons.

Das Organisationswesen der Gegenwart. Ein Grundriss. Von Dr. Franz Klein, Justizminister a. D. Preis geh. 7,— *M*, geb. 8,— *M*. Berlin 1913, Verlag von Franz Vahlen.

Geschichtliches. — Ergebnis des geschichtlichen Rückblicks und das moderne Organisationswesen. — Das Entstehen von Organisationen. — Die Verfassung. — Die Mittel. — Die Politik der Organisationen. — Die Wirkungen. — Verhältnis zur Rechtsordnung. — Schlussbetrachtungen.

Der heutige Stand des bergwirtschaftskundlichen Unterrichts auf den Hochschulen der deutschen Lande. Von Dipl.-Berg-Ing. Wilh. Pieper in Düsseldorf. Preis brosch. 1.— *M*. Heft 4 der Bergwirtschaftlichen Zeitfragen. Berlin 1913, Verlag v. Max Krahmann.

Bergwirtschaftliche Vorlesungen und Uebungen auf den technischen Hochschulen, den Universitäten und den Handels- und Verwaltung-Hochschulen. — Wirtschaft- und rechtswissenschaftliche Vorlesungen, Uebungen und Prüfungen auf den Berghochschulen. — Bergtechnologische, bergrechtliche und bergwirtschaftliche Vorlesungen auf den Hochschulen ohne Bergbauabteilung.

Jahrbuch der Angestelltenbewegung. Herausgegeben vom Industriebeamten-Verlag G. m. b. H. Schriftleitung W. Stiel und E. Steinitzer. 4. Heft. 1913. Bezugspreis pro Jahr 6.— *M*. Berlin NW. 52. Industriebeamten-Verlag G. m. b. H.

Die Angestelltenbewegung in ihrer Bedeutung für die allgemeinen Bevölkerungprobleme. Von Lederer. — Entwicklungtendenzen in der Beamtenbewegung. Von Kleinheinz. — Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe nebst Begründung. — Englisches Ladengesetz.

Die Not des älteren Handlungsgehilfen. Eine Aufklärungsschrift für die gesamte Kaufmannschaft. Nr. 4 der „Standeswehr". Veröffentlichungen zur Klärung sozialer Fragen des Handlungsgehilfenstandes. Herausgegeben und verlegt vom Verein für Handlungs-Commis von 1858, Hamburg.

Gründe der Stellenlosigkeit. — Gründe, warum die älteren Bewerber bei der Vergebung von Stellen ausgeschaltet werden. — Von den stellelosen älteren Bewerbern vorgeschlagene Massnahmen zur Beseitigung oder Milderung der geschilderten Missstände. — Aus den Antworten zu 1, zu 2, zu 3.

Generalversammlungen.

(Die erste Zahl hinter dem Namen der Gesellschaft gibt den Tag der Generalversammlung an, die zweite den Schlusstermin für die Aktienanmeldung und die dritte den Tag der Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Der Ort ist der Generalversammlungsort. Unsere Aufstellung enthält die Generalversammlungen sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften.)

Aachener Aktiengesellschaft für Arbeiterwohl, Aachen, 2. 3., —, 16. 2. ● A.-G. Electricitäts-Werk Wilster, Wilster, 4. 3., —, 14. 2. ● A.-G. „Gleba" Bank Rolniczy, Posen, 7. 3., —, 19. 2. ● A.-G. Hansborg, Hadersleben, 12. 3., —, 18. 2. ● A.-G. Kathol. Vereinshaus, Pforzheim, 9. 3., —, 14. 2. ● A.-G. Normannenkneipe, Berlin, 13. 3., —, 19. 2. ● A.-G. Vandalenhaus Heidelberg, Berlin, 8. 3., —, 20. 2. ● A.-G. für Automobil-Unternehmungen, Berlin, 14. 3., —, 19. 2. ● Adlerbrauerei A.-G., Münnerstadt, 9. 3., 6. 3., 16. 2. ● Aquilar Hermanos A.-G., Hamburg, 13. 3., 10. 3., 11. 2. ● Alfelder Actien-Bank A.-G., Alfeld (Leine), 7. 3., 4. 3., 18. 2. ● Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei Blaichach vorm. Heinr. Gyr, München, 9. 3., 5. 3., 12. 2. ● Altenburger Sparbank, Altenburg, 7. 3., —, 16. 2. ● Aluminium- und Magnesium-Fabrik A.-G., Bremen, 10. 3., 9. 3., 14. 2. ● Anklamer Bergschlossbrauerei A.-G., Anklam, 28. 2., —, 18. 2. ● Augsburger Lokalbahn A.-G., Augsburg, 13. 3., —, 16. 2. ● „Automat" A.-G., Köln, 11. 3., 6. 3., 17. 2. ● Automobil-Omnibus-Gesellschaft Penig—Hartmannsdorf—Chemnitz A.-G., Mühlau, 8. 3., 1. 3., 16. 2.

Bachmann & Ladewig, Chemnitz, 10. 3., 6. 3., 13. 2. ● Badische Bank, Mannheim, 9. 3., —, 7. 2. ● Bank für Handel und Gewerbe, Bremen, 4. 3., 24. 2., 19. 2. ● Bank des Rheinischen Bauvereins, A.-G., Cöln, 10. 3., 6. 3., 11. 2. ● Bankverein Artern Sprongerts, Büchner & Co., Kommanditgesellschaft auf Actien, Artern, 10. 3., 7. 3., 12. 2. ● Banque de Mulhouse, Mülhausen i. E., 11. 3., 7. 3., 16. 2. ● Barmer Creditbank, Barmen, 13. 3., 9. 3., 21. 2. ● Bau- und Sparverein A.-G., Frankfurt a. M., 5. 3., —, 14. 2. ● Baumwollspinnerei Riesa a. Elbe A.-G., Leipzig, 14. 3., 12. 3., 9. 2. ● Baumwollspinnerei Zwickau, Dresden, 14. 3., 7. 3., 3. 2. ● Bauverein Demitz A.-G., Bischofswerda, 9. 3., —, 11. 2. ● Bergische Kredit-Anstalt A.-G., Gummersbach, 12. 3., 6. 3., 16. 2. ● Berliner Hypothekenbank A.-G., Berlin, 14. 3., 9. 3., 16. 2. ● Berliner Viehcommissions- und Wechsel-Bank, Berlin, 10. 3., —, 18. 2. ● Bevenser Maschinenfabrik A.-G., Bevensen, 12. 3., 4. 3., 17. 2. ● L. Georg Bierling & Co. A.-G., Dresden, 14. 3., 8. 3., 16. 2. ● Birkenwerder A.-G. für Baumaterial i. Liqu., Berlin, 12. 3., 9. 3., 11. 2. ● Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt, Stuttgart, 14. 3., 10. 3., 17. 2. ● Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-A.-G., Berlin, 7. 3., 2. 3., 19. 2. ● Brandenburgische Städtebahn A.-G., Berlin, 9. 3., 5. 3., 11. 2. ● Braunschweiger Privatbank A.-G., Braunschweig, 11. 3., 10. 3., 10. 2.

Chemische Fabrik Dorfstadt A.-G., Falkenstein i. V., 14. 3., 8. 3., 20. 2. ● Chemische Fabrik Helfenberg A.-G. vorm. Eugen Dieterich, Dresden, 12. 3., 7. 3., 16. 2. ● Chemische Produkten-Fabrik A.-G., Hamburg, 6. 3., 5. 3., 16. 2. ● Clever Creditbank, Cleve, 13. 3., 12. 3., 14. 2. ● Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft, Coburg, 9. 3., 6. 3., 7. 2. ● Con-

tinentale Papiersack-Fabrik A.-G., Breslau, 4. 3., 1. 3., 18. 2. ● Creditverein Neviges, Neviges, 14. 3., 11. 3., 19. 2. ● Creditverein von Thorwest, Nägler & Co., Commanditgesellschaft auf Actien, Könnern a. S., 10. 3., 8. 3., 18. 2. ● Christoph & Unmach A.-G., Niesky (O.-L.), 9. 3., 6. 3., 21. 2.

Delmenhorster Linoleumfabrik Anker-Marke, Bremen, 14. 3., 10. 3., 20. 2. ● Deutsch-Belgische Krystall-Eisfabrik A.-G., Köln, 9. 3., 23. 2., 28. 1. ● Deutsche Petroleum-A.-G., Köln, 14. 3., 10. 3., 19. 2. ● Dietz, Baumhauer & Cie., Commandit-Gesellschaft auf Aktien, Barr i. Els., 10. 3., —, 17. 2. ● Döbelner Strassenbahn, Döbeln, 5. 3., —, 14. 2. ● Dürener Volksbank, Düren, 9. 3., —, 14. 2. ● Düsseldorfer Baubank, Düsseldorf, 12. 3., 6. 3., 16. 2.

Elberfelder Bankverein, Elberfeld, 9. 3., 4. 3., 13. 2. ● Elblagerhaus A.-G., Dresden, 14. 3., 11. 3., 19. 2. ● Elsässische Gesellschaft für Jute-Spinnerei und Weberei, Strassburg i. E., 14. 3., 6. 3., 16. 2. ● Carl Ernst & Co. A.-G., Berlin, 10. 3., 6. 3., 18. 2. ● Erste Bayerische Basaltstein-A.-G. in Bayreuth, 12. 3., 12. 3., 17. 2. ● Erste Oesterreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft, Wien, 5. 3., 25. 2., 18. 2. ● Essener Boden-A.-G. Bredeney, Essen (Ruhr), 11. 3., 7. 3., 13. 2. ● Euling & Mack, Gips- und Gipsdielenfabriken A.-G., Ellrich a. Harz, 10. 3., 6. 3., 20. 2. ● Export- und Lagerhaus-Gesellschaft, Hamburg, 11. 3., 10. 3., 17. 2.

Faber & Schleicher A.-G., Offenbach a. M., 3. 3., 27. 2., 14. 2. ● Freiberger Papierfabrik, Freiberg, 9. 3., 5. 3., 13. 2. ● J. Frerichs & Co. A.-G., Bremen, 10. 3., 7. 3., 20. 2. ● F. W. de Fries, A.-G. für Schrauben- und Nietenfabrikation, Hemer, 10.3., 6. 3., 31. 1.

Gasgesellschaft Klagenfurt, Herbestal, 9. 3., 6. 3., 19. 2. ● Gemeinnützige Bau- und Wohnungsges. a. G., Wassenberg, 11. 3., —, 17. 2. ● Geraer Jute-Spinnerei und Weberei, Gera, 10. 3., 6. 3., 6. 2. ● Germania Linoleum-Werke A.-G., Bietigheim, 10. 3., 6. 3., 14. 2. ● Glas- und Spiegel-Manufactur, Köln, 12. 3., 7. 3., 3. 2. ● Greussener Bankverein, Greussen, 10. 3., 4. 3., 12. 2. ● Gronauer Bankverein Ledeboer, ter Horst & Co., Gronau i. W., 6. 3., 3. 3., 16. 2. ● Grosskraftwerk Franken A.-G., Nürnberg, 12.3., —, 16. 2. ● Grund- und Hypothekenbank A.-G., Plauen i. V., 9. 3., 5. 3., 13. 2.

Hugo Haase A.-G., Hannover, 14. 3., 10. 3., 13. 2. ● Haderslebener Fleischwaren-Fabrik A.-G., Hadersleben, 7. 3., —, 20. 2. ● Fr. Halbach A.-G., Leer, 11. 3., 6. 3., 18. 2. ● Hallesche Kaliwerke A.-G., Köln, 14. 3., 10. 3., 19. 2. ● Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Halle, 13. 3., 10. 3., 19. 2. ● Hallesche Pfännerschaft A.-G., Halle a.S., 12. 3., 9. 3., 20. 2. ● Hallesche Röhrenwerke A.-G., Halle a. S., 11. 3., 7. 3., 18. 2. ● Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co., Kommanditges. auf Actien, Halle a. S., 20. 3., 17. 3., 11. 2. ● Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellsch., Hamburg, 7. 3., 4. 3., 14. 2. ● Handels- und Verkehrsbank A.-G., Hamburg, 13. 3., —, 20. 2. ● Harzburger A.-G., Braunschweig, 10. 3., 7. 3., 16. 2. ● Herforder Disconto-Bank, Herford, 7. 3., 6. 3., 16. 2. ● Hohburger Quarz-Porphyr-Werke A.-G., Leipzig, 9. 3., —, 19. 2. ● Holzstoff- und Lederpappen-Fabriken A.-G. vorm. Gebrüder Fünfstück, Görlitz, 14. 3., 12. 3., 18. 2. ● Holzstoff- und Papierfabrik zu Schlema bei Schneeberg, Niederschlema, 14. 3., —, 17. 2. ● A. Horch & Cie., Motorwagenwerke A.-G., Zwickau, 9. 3., 6. 3., 19. 2. ● Gebr. Hörmann A.-G., Dresden, 7. 3., 5. 3., 16. 2.

Kaiser-Friedrich-Quelle A.-G., Offenbach a. M., 9. 3., 6. 3., 17. 2. ● Kieler Dock-Gesellschaft J. W. Seibel, Komm.-Ges. auf Aktien, Kiel, 12. 3., —, 16. 2. ● Kohlenberg & Putz, Seefischerei A.-G., Geestemünde, 14. 3., 10. 3., 18. 2. ● Kolberger Dampfschiffs-A.-G., Kolberg, 12. 3., —, 6. 2. ● Kölnische Baumwollspinnerei und Weberei, Köln, 10.3., 8. 3., 9. 2. ● Königsberger Kühlhaus und Kristall-Eis-Fabrik A.-G., Königsberg i. Pr., 10. 3., 6. 3., 18. 2. ● Konservenfabrik Braunschweig A.-G., Braunschweig, 7. 3., —, 14. 2. ● Krefelder Bank A.-G., Krefeld, 9. 3., —, 16. 2. ● Kreis-Hypothekenbank Lörrach, Lörrach, 11. 3., —, 12. 2.

Leipziger Credit-Bank, Leipzig, 8. 3., 4. 3., 10. 2. ● Lugauer Kammgarnspinnerei vorm. F. Hey A.-G., Lugau (Erzgeb.), 10. 3., 6. 3., 17. 2.

Magdeburger Bergwerks-A.-G., Magdeburg, 11. 3., —, 18. 2. ● Mechanische Seilerwarenfabrik Bamberg, Ganstadt, 9. 3., 5. 3., 18. 2. ● Mechanische Weberei Fischen, Kempten, 9. 3., 5. 3., 5. 2. ● Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin i. M., 14. 3., 10. 3., 13. 2. ● Motivhaus A.-G., Berlin, 5. 3., —, 16. 2.

Nähfadenfabrik vorm. Julius Schürer, Augsburg, 11. 3., 6. 3., 13. 2. ● Neue Dampfer-Compagnie A.-G., Kiel, 11. 3., 8. 3., 14. 2. ● New York-Hamburger Gummi-Waaren-Compagnie, Hamburg, 11. 3., —, 14. 2. ● Niederrheinische Aktien-Gesellschaft für Lederfabrikation (vorm. Z. Spier), Wickrath, 14. 3., 11. 3., 17. 2. ● Norddeutsche Lagerhaus-A.-G., Berlin, 9. 3., 6. 3., 16. 2.

Oberschlesischer Credit-Verein, Ratibor, 14. 3., 10. 3., 13. 2. ● Oldenburgische Landesbank, Oldenburg, 14. 3., 11. 3., 17. 2.

Papenburger Schleppdampfrhederei, Papenburg, 12. 3., —, 18. 2. ● Parkhotel A.-G., Düsseldorf, 14. 3., 11. 3., 19. 2. ● Polyphon-Musikwerke A.-G., Leipzig, 7. 3., 4. 3., 14. 2. ● Portland-Cement-Fabrik „Stadt Oppeln" A.-G., Oppeln, 10. 3., 6. 3., 16. 2. ● Porzellanfabrik Kahla, Kahla, 13. 3., 9. 3., 17. 2. ● Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, Meiningen, 12. 3., 9. 3., 16. 2. ● Porzellanfabrik Rauenstein vorm. Fr. Chr. Greiner & Söhne A.-G., Meiningen, 12. 3., 9. 3., 16. 2. ● Porzellanfabrik Schönwald, Meiningen, 11. 3., 7. 3., 14. 2. ● Privatbank A.-G., Hadersleben, Hadersleben, 17. 3., —, 16. 2.

Rennberger Ziegeleien A.-G., Flensburg, 7. 3., —, 16. 2. ● Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G., Aachen, 14. 3., 7. 3., 20. 2. ● Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G., Düsseldorf, 2. 3., —, 14. 2. ● Rheinische Rückversicherungs-A.-G., Köln, 11. 3., —, 20. 2. ● Riesaer Bank, A.-G., Riesa, 14. 3., —, 16. 2. ● Riesaer Strassenbahn-Gesellschaft, Riesa, 6. 3., —, 17. 2. ● Max Roesler, Feinsteingutfabrik A.-G., Rodach, 15. 3., 12. 3., 11. 2. ● Rostocker Bank, Rostock, 11.3., 7. 3., 16. 2.

Saccharin-Fabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co., Leipzig, 10. 3., 6. 3., 14. 2. ● Sächsische Bank zu Dresden, Dresden, 9. 3., 5. 3., 11. 2. ● Sächsische Leinen-Industrie-Gesellschaft vorm. H. C. Müller & Hirt A.-G., Freiberg i. Sa., 10. 3., —, 12. 2. ● „Silesia" Neue Oppelner Portland-Cementfabrik A.-G., Oppeln, 9. 3., 5. 3., 11. 2. ● Singer Co., Nähmaschinen A.-G., Hamburg, 5. 3., 4. 3., 19. 2. ● Spar- und Kreditbank Mittweida, 4. 3., —, 14. 2. ● Spar- und Vorschuss-Bank, Halle a. S., 14. 3., 8. 3., 19. 2. ● Spinnerei und Weberei Schwarzenbach A.-G., 12. 3., 9. 3., 16. 2. ● Südbayerische Portland-Cement- und Kalkwerke Abbach, München, 7. 3., —, 20. 2. ● Swentine Dock-Gesellschaft, Neumühlen-Dietrichsdorf b. Kiel, 11. 3., 5. 3., 14. 2.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln, 18. 3., 11. 3., 20. 2. ● Schermbecker Thon- und Falzziegel-Werke A.-G., Münster, 14. 3., 11. 3., 20. 2. ● Schimischower Portland-Cement-, Kalk- und Ziegelwerke A.-G., Leipzig, 7. 3., 4. 3., 14. 2. ● Schleswig-Holsteinische Bank, Husum, 14. 3., 13. 3., 16. 2. ● Schlickum-Werke A.-G., Hamburg, 7. 3., —, 16. 2.

Steinkohlenbau-Verein Gottes Segen, Zwickau, 10. 3., —, 14. 2. ● Stuttgarter Gewerbekasse, Stutt-

gart. 13. 3., 10. 3., 19. 2. ● Gebrüder Stoevesandt, Kommanditgesellschaft auf Actien, Bremen, 9. 3., 6. 3., 12. 2.

Terrain-Gesellschaft Südende i. Liqu., Berlin, 10. 3., 5. 3., 6. 2. ● Torgauer A.-G. vorm. Adolf Rabitz, Essen, 14. 3., 13. 3., 19. 2.

Vechtaer Vorschuss-Verein A.-G., Vechta, 5. 3., —, 16. 2. ● Vereinsbank zu Hamburg, Hamburg, 14. 3., 13. 3., 14. 2. ● Vereinsbank zu Mülsen-St. Jacob, Mülsen-St. Jacob, 10. 3., —, 14. 2. ● „Vereinsbank" in Sebnitz (Sa.), 12. 3., —, 16. 2. ● Vereinsbank in Zwickau i. Sa., Zwickau, 7. 3., 4. 3., 14. 2. ● Viersener Aktienbaugesellschaft, Viersen, 13. 3., —, 17. 2. ● Volkshotel A.-G. „Ledigenheim", Charlottenburg, 11. 3., —, 18. 2. ● Voltohm, Seil- und Kabel-Werke A.-G., Frankfurt a. M., 9. 3., 4. 3., 9. 2. ● Vorschuss- und Sparverein A.-G., Göttingen, 9. 3., —, 20. 2. ● Vorschuss- und Sparverein, Lübeck, 7. 3., —, 20. 2. ● Vorschusskasse Crainfeld-Bermuthshain, Crainfeld, 9. 3., —, 12. 2.

Wiesendampfziegelei Neidhofer & Co. A.-G., Neuss, 10. 3., —, 20. 2. ● Wilhelmsbau A.-G., Stuttgart, 9. 3., 4. 3., 21. 1. ● Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln, 10. 3., 6. 3., 9. 2. ● Westfälische Baumwollspinnerei, Gronau i. W., 11. 3., —, 11. 2. ● Westholsteinische Bank, Heide, 4. 3., 28. 2., 14. 2. ● Württembergische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Stuttgart, 10. 3., 7. 3., 31. 1.

Zentral-Bank A.-G., Hamburg, 10. 3., 7. 3., 17. 2. ● Ziegelwerke Ludwigsburg, Ludwigsburg, 13. 3., 9. 3., 20. 2. ● Zörbiger Bank-Verein von Schroeter, Koerner & Co., Commanditgesellschaft auf Actien, Zörbig, 10. 3., —, 18. 2. ● Zwickauer Kammgarnspinnerei, Dresden, 14. 3., 8. 3., 3. 2.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Goslar in Charlottenburg.

Aus der Geschäftswelt.

Die Mitteilungen in den folgenden Rubriken sind Darlegungen der Interessenten und erscheinen ohne Verantwortlichkeit der Redaktion und des Herausgebers.

Essener Credit-Anstalt in Essen-Ruhr.

Zweigniederlassungen in: Altenessen, Bocholt, Bochum, Borbeck, Bottrop, Dorsten i. W., Dortmund, Duisburg, D.-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamborn, Hattingen, Herne, Homberg a. Rh., Iserlohn, Lünen a. d. Lippe, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Wanne, Wesel u. Witten.

Aktien-Kapital und Reserven 116 Mill. Mark.

Telegramm-Adresse: Creditanstalt. [5602

Fernsprech-Anschluss: Essen Nr. 12, 194, 195, 431, 585, 607, 611, 612, 742 und 844.

Im freien Verkehr ermittelte Kurse vom 24. Febr. 1914, abgeschlossen 6 Uhr abends.

	Gesucht	Angeboten
Kohlen.		
Adler bei Kupferdreh	—	4350
Alte Haase	1375	1500
Blankenburg	1650	1850
Brassert	10600	10900
Caroline	2700	2800
Carolus Magnus	6100	—
Constantin der Gr.	50500	52300
Diergardt	2675	2750
Dorstfeld	9700	10200
Ewald	—	44000
Friedrich der Grosse	—	27800
Fröhliche Morgensonne	—	11600
Gottessegen	2650	2675
Graf Bismarck	—	64500
Graf Schwerin	12500	12750
Heinrich	5400	5600
Helene & Amalie	18400	19000
Hermann I/III (3000 Kuxe)	4750	4975
Johann Deimelsberg	6900	7000
König Ludwig	29500	30500
Langenbrahm	16000	17000
Lothringen	29000	30000
Mont Cenis	17000	17750
Oespel	3350	3450
Rudolf	475	550
Schürb. & Charlottbg.	2275	2350
Trappe	—	2400
Trier (3000 Kuxe)	6500	6650
Unser Fritz	16000	17000
Westfalen (10 000 Kuxe)	1400	1450
Braunkohlen.		
Bellerhammer Brk.	1800	1900
Bruckdorf-Nietleben	1300	1450

	Gesucht	Angeboten
Germania	925	1000
Gute Hoffnung	4600	4700
Humboldt	1400	1475
Leonhard	7500	7700
Lucherberg	2000	2100
Michel	8000	8200
Neurath	825	900
Prinzessin Victoria	1300	1450
Schallmauer, Braunk.	3375	3475
Wilhelma	2600	2750
Kali-Kuxe und -Anteile.		
Alexandershall	9400	9600
Aller Nordstern	1450	1525
Beienrode	3750	3850
Bergmannssegen	6000	6150
Braunschweig-Lüneburg	2050	2150
Burbach	11100	11600
Buttlar	400	—
Carlsfund	4900	5000
Carlsglück	650	750
Carlshall	2500	2550
Carnallshall	2500	2700
Deutschland, Justenbg.	2325	2450
Einigkeit	4025	4150
Fallersleben	1475	1550
Felsenfest	3275	3375
Gebra	3250	3350
Glückauf, Sondershausen	18750	19200
Günthershall	4750	4900
Hansa Silberberg	5325	5400
Hedwig	1600	1650
Heiligenmühle	750	800
Heiligenroda	9900	10100
Heimboldshausen	1725	1850
Heldrungen I	950	1000
Heldrungen II	1125	1200
Herfa	2400	2500
Heringen	5550	5675
Hermann II	1400	1475
Hohenfels	4650	4850
Hohenzollern	6400	6550
Hugo	8850	9000
Hüpstedt	2800	2850
Immenrode	4250	4350
Irmgard	900	950
Johannashall	3200	3300
Kaiseroda	6450	6700

	Gesucht	Angeboten
Mariaglück	1475	1550
Marie	3000	3100
Marie-Louise	3000	3100
Max	3600	3700
Meimerhausen	1300	1375
Neurode	2400	2500
Neusollstedt	3450	3525
Neustassfurt	10850	11100
Prinz Eugen	4250	—
Ransbach	1925	2050
Reichenhall	1600	1650
Rothenberg	2525	2575
Sachsen-Weimar	6900	7100
Salzmünde	5400	5600
Siegfried I	4075	4100
Siegfried-Giesen	3700	—
Theodor	4250	—
Thüringen	3475	3550
Volkenroda	6100	6200
Walbeck	3850	4050
Walter	1625	1675
Weyhausen	2100	2200
Wilhelmine	850	925
Wilhelmshall	8400	8500
Wintershall	18500	19300
Kali-Aktien.		
Adler Kaliwerke	49%	51%
Bismarckshall	95%	97%
Hallesche Kaliwerke	48%	49%
Hattorf	106%	108%
Heldburg	38%	39½%
Justus Act.	82%	83%
Krügershall	116%	117%
Ronnenberg Act.	92%	94%
Salzdethfurt	335%	340%
Steinförde	29%	31%
Teutonia	54%	56%
Erzkuxe.		
Apfelbaumer Zug	—	475
Eiserner Union	750	800
Fernie	2750	2800
Flick	80	100
Freier Grunder Bgw.-V.	550	625
Ver. Henriette	1025	1100
Louise Brauneisenst.	1750	1800
Neue Hoffnung	10	25
Wilhelmine	1050	1125

Geschäftsbericht der Nationalbank für Deutschland, Berlin für 1913.

Das Wirtschaftsleben Deutschlands stand im Jahre 1913 ebenso wie das der anderen europäischen Länder unter dem ungünstigen Einfluß der Politik. Die nachteiligste und nachhaltigste Wirkung übte der im Herbst 1912 ausgebrochene Balkankrieg aus, der bis in das dritte Quartal des Berichtsjahres durch immer neue Ueberraschungen die Welt in Atem hielt, Spannungen im Mächtekonzert auslöste und dadurch den Nationen große Opfer für Rüstungszwecke — dem deutschen Volke den einmaligen Wehrbeitrag von einer Milliarde — aufbürdete. Verstärkt wurde der störende Einfluß der Balkanwirren im Laufe des Jahres durch die innerpolitische und ökonomische Krisis in Mexiko, die finanziellen Schwierigkeiten der La-Plata-Länder und die wirtschaftspolitischen Umwälzungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

In der ersten Jahreshälfte bot die Nachwirkung der Hochkonjunktur von 1912 noch kräftigen Widerstand. Die anhaltenden politischen Beunruhigungen trugen jedoch mehr und mehr Unsicherheit in das geschäftliche Leben, drückten die Unternehmungslust nieder, verschärften die Geldknappheit und Geldteuerung, führten zum Rückgang des Konsums sowie zur Zurückhaltung in der Kreditgewährung und verursachten eine allmähliche Abnahme der Beschäftigung in den meisten Industriezweigen. Trotzdem aber hat das deutsche Wirtschaftsjahr 1913 relativ befriedigende Resultate gezeitigt. Die Ernte hat an Quantität das Ergebnis von 1912 noch übertroffen und ist hinsichtlich der Getreideausbeute auch qualitativ im allgemeinen besser ausgefallen als die vorjährige. Gütererzeugung und Güterverkehr haben eine weitere Steigerung erfahren und eine Erhöhung der Einnahmen der Eisenbahnen und der Schiffahrt bewirkt. Besonders günstig gestaltete sich die Entwicklung des Außenhandels, dessen Gesamtwert 20,77 gegen 19,64 Milliarden in 1912 betrug. Während sich der Wert des Warenimports in beiden Jahren auf nahezu gleicher Höhe gehalten hat, überschreitet der des Exports in 1913 mit 10,08 Milliarden den vorjährigen (8,95 Milliarden) um mehr als 1 Milliarde. Der Einfuhrüberschuß ist im abgelaufenen Jahre auf 614 gegen 1734 Millionen in 1912 zurückgegangen, die deutsche Zahlungsbilanz hat sich also um 1120 Millionen gebessert.

Auf dem Geldmarkte setzte sich die Versteifung, unter deren Herrschaft schon das Jahr 1912 gestanden hatte, im ersten Halbjahr zunächst in stärkerem Grade fort, da die noch recht gute Beschäftigung der Industrie große Ansprüche stellte, das Kapitalistenpublikum aus politischen Gründen in seiner Zurückhaltung verblieb und schliesslich auch die angespannte Lage der ausländischen Geldmärkte auf Deutschland einwirkte. Im zweiten Semester brach sich allmählich — teils infolge der ruhigeren Beurteilung der politischen Konstellation, teils infolge der Verlangsamung der industriellen Betätigung — eine Gelderleichterung Bahn, die bis zum Jahresschluss beständig Fortschritte machte. Besonders deutlich trat dieser Umschwung in der Entwicklung des Reichsbankstatus zutage. Bis in den Juli hinein zeigt er eine erhebliche Anspannung, dann schreitet die Entlastung mehr und mehr vorwärts. Durch vorsichtige Diskont- und geschickte Devisenpolitik vermochte die Reichsbank — unterstützt durch die günstige Bewegung des deutschen Aussenhandels, der eine Goldeinfuhr von 316 gegen 173 Millionen im Vorjahre erbrachte — ihren Goldvorrat das ganze Jahr hindurch dauernd zu steigern. Im April überschritt der Goldbestand erstmalig in der Geschichte des Zentralnoteninstituts die Milliarde, erreichte im November mit 1255 Millionen seinen Höchststand und beschliesst das Jahr mit 1170 gegen 777 Millionen in 1912. Diese günstige Position gestattete es der Reichsbank, ihren Wechselzinsfuss, den sie seit dem 14. November 1912 beharrlich auf der Höhe von 6 % gehalten hatte, im letzten Quartal, also zu einer für Diskontherabsetzungen aussergewöhnlichen Zeit, zweimal um je ½ % — am 27. Oktober auf 5½ und am 12. Dezember auf 5 % — zu ermässigen. Das Bild des offenen Geldmarktes präsentiert sich in ähnlichem Rahmen, wie das der Reichsbank. Der Privatdiskont bewegte sich bis in den Oktober hinein konstant auf höherem Niveau als im vorangegangenen Jahre, während er im November und Dezember die umgekehrte Richtung einschlug. Im Jahresdurchschnitt betrug der Reichsbankdiskont 5,88 (4,94) %, der Privatsatz 4,99 (4,23) %. Hatte Deutschland bereits im Jahre 1912 seine Fähigkeit, finanziell auf eigenen Füssen zu stehen, bewiesen, so waren die schwierigen internationalen Geldverhältnisse von 1913 ganz besonders dazu geschaffen, ein Prüfstein zu sein. Die Entwicklung des heimischen Marktes in dieser Periode zeigt, dass er die Probe sehr gut bestanden hat. Soweit heute eine Beurteilung der weiteren Gestaltung des Geldmarktes möglich ist, kann man ihr ein günstiges Prognostikon stellen, obwohl grosse Kapitalansprüche der Befriedigung harren, die in 1913 wegen der Ungunst der Verhältnisse zurückgestellt wurden.

Angesichts des teuren Geldes war im Jahre 1913 die Beschaffung von Bau- und Hypothekengeldern, selbst für Eintragungen zur ersten Stelle, nur unter Gewährung hoher Zinsen und Abschlussprovisionen erreichbar. Geld für Hypotheken zur zweiten oder gar zur dritten Stelle war überhaupt kaum erhältlich, zumal die Bestimmungen des geltenden Rechts den nachstehenden Hypothekengläubiger gegenüber seinem Vormanne derart benachteiligen, dass schon aus diesem Grunde eine solche Kapitalanlage nicht verlockend ist. Um diesen Schwierigkeiten abzuhelfen, hatten sich schon 1912 einzelne Kommunen zur Errichtung von Anstalten für Beschaffung von zweiten Hypotheken unter städtischer Bürgschaft entschlossen. Im abgelaufenen Jahre sind weitere Gemeinden diesem Beispiel gefolgt.

An der Börse lähmten die ungünstigen politischen und geldlichen Verhältnisse den Verkehr. Die Unternehmungslust der Spekulation blieb auf ein geringes Mass beschränkt, und das Publikum beteiligte sich fast gar nicht am Geschäft. Die Umsätze hielten sich daher, wie die Einnahmen aus dem Umsatzstempel von 17,4 gegen 25,5 Millionen im Vorjahr beweisen, in recht engen Grenzen. Das bereits 1912 stark herabgedrückte Kursniveau hat sich unter diesen Umständen auf fast allen Marktgebieten noch weiter gesenkt. Eine besonders grosse Einbusse haben die Rentenkurse erlitten. Dagegen hat sich die technische Börsenposition durch den Rückgang des Geschäfts verbessert, da die Engagements sich erheblich reduziert haben.

Die wichtigsten Industriezweige können trotz der eingetretenen Konjunkturabschwächung im allgemeinen auf ein befriedigendes Jahr zurückblicken. Die Schwerindustrie hat den wirtschaftlichen Rückschlag erst verhältnismässig spät verspürt, da sie aus 1912 noch reichlich mit Aufträgen versehen war und den reduzierten Inlandsabsatz ausserdem durch erhöhten Export zum Teil auszugleichen vermochte. Dem Eisengewerbe kamen insbesondere auch die Staatsaufträge in Eisenbahnoberbaumaterial zustatten. — An der Elektrizitäts- und der chemischen Industrie ist der Konjunkturumschwung fast spurlos vorübergegangen; beide waren in der Lage, ihren Absatz im In- und Ausland bei guten Preisen weiter auszudehnen. — Auch die Kaliindustrie hat ihren Absatz vergrössert. Die Erträgnisse der Werke wurden aber durch die Niederbringung zahlreicher neuer Schächte, denen die alten einen Teil ihrer Syndikatsquote abtreten mussten, beeinträchtigt. Diesen Missständen im Wege der Selbsthilfe zu begegnen, sind Bestrebungen im Gange. Es wäre zu bedauern, wenn die geplante Kalinovelle Gesetz werden sollte, da sie der Industrie neue schwere Lasten aufzuerlegen gedenkt. — Für die fernere Entwicklung des Exports der deutschen Industrie erhofft man vom neuen amerikanischen Zolltarif allgemein eine günstige Wirkung.

Die Schiffahrtsgesellschaften haben im Berichtsjahr wieder befriedigend gearbeitet. Sowohl die Auswanderung, als auch der Frachtverkehr haben wiederum eine Steigerung zu verzeichnen und, wenngleich sich die Frachtsätze, zumal gegen Jahresend, bedeutend unter dem Niveau der vorjährigen bewegten, gute Einnahmen erbracht. Der weiteren Ausdehnung, die der Schiffahrtsverkehr erfahren hat und durch die Eröffnung des Panamakanals voraussichtlich noch annehmen wird, haben die Reedereien durch Vergrösserung ihrer Schiffsparks Rechnung getragen. Die langwierigen Poolstreitigkeiten, die schliesslich zu einem allgemeinen Ratenkampf führten, dürften in den neuerdings wieder angebahnten Verhandlungen eine friedliche Lösung finden.

Unser Institut hat im abgelaufenen Jahr den Kreis seiner Geschäftsverbindungen weiter ausdehnen können, so dass sich das Provisionskonto trotz des bedeutenden Rückgangs im Effektenkommissionsgeschäft annähernd auf vorjähriger Höhe zu halten vermochte.

Das Wechsel- u. Zinsenkonto, dem die höheren Geldsätze in den ersten drei Quartalen zustatten kamen, weist einen wesentlich grösseren Gewinn als in 1912 auf.

Wir haben im Berichtsjahre an nachstehend aufgeführten Emissionsgeschäften, die zum grössten Teil ebenso wie einige ältere Konsortialgeschäfte mit Nutzen abgewickelt werden konnten, als Kontrahenten teilgenommen:

M. 50 000 000 4 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1925,
„ 50 000 000 4 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1935,
„ 100 000 000 4 % Preussische konsolidierte Staatsanleihe, unkündbar bis 1925,

M. 175 000 000 4 % Preussische konsolidierte Staatsanleihe, unkündbar bis 1935,
„ 400 000 000 4 % Preussische Schatzanweisungen, fällig 1917,
„ 60 000 000 4 % Hamburgische Staatsanleihe vom Jahre 1913,
„ 8 000 000 4 % Anleihe der Stadt Stettin,
„ 6 000 000 4 % Anleihe der Stadt Bochum,
„ 7 000 000 4 % Anleihe der Stadt Karlsruhe,
„ 5 000 000 4 % Anleihe der Stadt Mülheim (Ruhr),
„ 15 000 000 4 % Anleihe der Stadt Strassburg i. Els.,
„ 15 000 000 4 % Anleihe der Stadt Essen (Ruhr),
„ 10 000 000 4 % Anleihe der Stadt Crefeld,
„ 5 000 000 4 % Anleihe der Stadt Spandau,
„ 6 000 000 4 % Anleihe der Stadt Augsburg,
„ 122 700 000 5 % Chinesische Reorganisations-Staatsanleihe in Gold vom Jahre 1913,
„ 25 000 000 5 % Teilschuldverschreibungen der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft,
„ 30 000 000 5 % Teilschuldverschreibungen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft,
„ 8 000 000 5 % Teilschuldverschreibungen der Märkischen Elektrizitätswerk Aktiengesellschaft,
„ 3 000 000 5 % Teilschuldverschreibungen der Chemischen Fabrik Höningen und vorm. Messingwerk Reinickendorf R. Seidel Aktiengesellschaft,
„ 25 000 000 4½ % Schuldverschreibungen der Grossen Berliner Strassenbahn,
„ 10 000 000 neue Aktien der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen,
„ 4 000 000 Aktien der Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co., Aktiengesellschaft,
„ 2 760 000 neue Aktien der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-Actien-Gesellschaft,
„ 6 000 000 neue Aktien der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation,
„ 1 530 000 neue Aktien der Actien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vormals Patzenhofer,
„ 30 000 000 neue Aktien der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft,
„ 1 500 000 neue Aktien der Carl Lindström Aktiengesellschaft,
$ 60 000 000 neue Aktien der Canadischen Pacific-Eisenbahn-Ges.

Dem Gewinn aus diesen Transaktionen standen grössere Abschreibungen auf Effekten- und Konsortialkonto, und zwar sowohl auf festverzinsliche als auf Dividendenpapiere, gegenüber, so dass das Konto mit einem Verlust von M. 684 905,52 abschliesst.

Die Verwaltungskosten sind, wenn auch nicht in dem Masse wie in den letzten Jahren, wiederum gestiegen, wozu zum Teil die durch die Angestellten-Versicherung erwachsenen Mehrausgaben beigetragen haben. Die Abschreibungen auf Mobilienkonto sind diesmal erheblich geringer, weil die durch Einrichtung von neuen Wechselstuben bedingten Unkosten 1913 in Fortfall kamen.

Unsere Wechselstuben haben im verflossenen Jahr befriedigend gearbeitet.

Die Deutsche Orientbank hat sich trotz der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Orient recht gut weiterentwickelt und wird voraussichtlich wiederum 5% Dividende zur Verteilung bringen. Ebenso dürfte die Deutsch-Südamerikanische Bank wieder 5% Dividende ausschütten; ihr laufendes Geschäft in Argentinien, Brasilien und Chile hat gute Fortschritte gemacht, und die Wirren in Mexiko haben irgendwie nennenswerte Verluste nicht verursacht.

Der auf unsere Bank entfallende Wehrbeitrag und die ratierliche Talonsteuer gelangen mit M. 340 000,— in der diesjährigen Gewinnverteilung zur Verrechnung.

Der Umsatz betrug auf der einen Seite des Hauptbuches M. 17 655 265 984,65.

Die Umsätze auf den einzelnen Konten haben sich wie folgt gestaltet:

Kassa-Konto.

Bestand am 1. Januar (einschl. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken)	M.	14 499 246,60
Eingang	„	3 902 251 519,68
	M.	3 916 750 766,28
Ausgang	„	3 905 022 581,06
Bestand am 31. Dez. (einschl. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken)	M.	11 728 185,22

Wechsel-Konto.

Bestand am 1. Januar	M.	78 177 172,80
Eingang	„	2 977 249 288,25
	M.	3 055 426 461,05
Ausgang	„	2 967 366 073,50
Bestand am 31. Dezember	M.	88 060 387,55

Sorten- und Coupons-Konto.

Bestand am 1. Januar	M.	3 221 909,05
Eingang	„	155 554 856,34
	M.	158 776 765,39
Ausgang	„	155 922 908,60
Bestand am 31. Dezember	M.	2 853 856,79

Accepten-Konto.

Im Umlauf am 1. Januar	M.	69 410 465,99
Zugang	„	832 836 393,45
	M.	902 246 859,44
Abgang	„	832 663 827,98
Im Umlauf verblieben am 31. Dezember	M.	69 583 031,46

Konto-Korrent-Konto.

Saldo am 1. Januar . . Kreditoren	M.	63 579 502,72
Credit	„	7 417 235 239,23
	M.	7 480 814 742,—
Debet	„	7 434 968 131,11
Saldo am 31. Dezember . Kreditoren	M.	45 846 610,89
und zwar Guthaben bei Banken und Bankiers	M.	14 863 680,66
gedeckte Debitoren	„	141 192 215,57
ungedeckte „	„	38 817 000,—
	M.	194 872 896,23
Kreditoren	M.	240 719 507,12

Effekten- und Konsortial-Konto.

Bestand am 1. Januar	M.	142 293 456,25
Eingang	„	2 305 699 943,87
	M.	2 447 993 400,12
Ausgang	„	2 328 899 810,05
Der Saldo von	M.	119 093 590,07
erweist gegenüber dem am 31. Dezember konstatierten Effektiv-Bestand von	„	118 408 684,55
einen Verlust von	M.	684 905,52

Die Effekten-Bestände umfassen:

Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten		M. 5 645 369,45		
sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere		552 267,85		
sonstige börsengängige Wertpapiere:				
festverzinsliche Werte	M. 1 388 836,65			
Aktien v. Eisenbahnen und Banken	4 768 813,05			
Aktien von Industrie-Gesellschaften	12 379 503,65	18 537 153,35		
sonstige Wertpapiere		4 566 228,15		
eigene Effekten			M.	29 301 018,80
in Prolongation genommene Effekten und Lombardgelder			„	49 695 040,90
			M.	78 996 059,70

Auf Konsortial-Konto haben unsere Einzahlungen betragen:

Festverzinsliche Werte	M. 12 262 963,35		
Eisenbahn-, Schiffahrts- und Bank-Aktien	„ 8 050 243,—		
Grundstücksgeschäfte (Berlin und Vororte)	„ 4 334 040,05		
Diverse Industrie-Unternehmungen	„ 14 765 378,45	M.	39 412 624,85

Wir beantragen, folgende Verteilung des Reingewinns von M. 7 406 379,61:

5 % Dividende auf M. 90 000 000,—	M.	5 400 000,—
Wehrbeitrag und Talonsteuer (tantiemefrei)	„	340 000,—
Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	„	150 000,—
Tantieme des Aufsichtsrats (inkl. Steuer)	„	233 712,80
Tantiemen der Direktoren u. stellv. Direktoren	„	368 569,20
Tant. u. Gratifik. an Prokuristen u. Beamte	„	730 000,—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	„	184 097,61
	M.	7 406 379,61

Berlin, im Februar 1914.

Direktion der Nationalbank für Deutschland

Stern. Schiff. Wittenberg.

Abdruck ohne Auftrag wird nicht honoriert.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Aktiengesellschaft.

Geschäftsbericht für das Jahr 1913.

Das verflossene Jahr stand, wie seine beiden Vorgänger, unter dem störenden Einflusse der Politik. Der Balkankrieg, obwohl anscheinend mehrmals seinem Ende nahe, schuf immer wieder neue Verwickelungen und verlängerte das auf dem Geschäftsleben lastende Gefühl der Unsicherheit. Die Folge war eine zunehmende Zurückhaltung im Warenhandel sowohl wie an der Effekten-Börse und ein langsames Zurückweichen der bis dahin ansteigenden Wirtschafts-Konjunktur. Der Geldwert erfuhr eine weitere Erhöhung, was zusammen mit der politischen Besorgnis größere Kursrückgänge der fest verzinslichen und der meisten Dividenden-Papiere verursachte. Infolgedessen konnten wir auf Wertpapier- und Gemeinschafts-Geschäfte nur einen kleineren Gewinn als im Vorjahre erzielen. Auch hatte die allgemeine geschäftliche Unlust einen Rückgang der Umsätze, besonders im Wertpapier-Vermittelungs-Geschäfte im Gefolge, wodurch sich der Ertrag an Provisionen verminderte. Dagegen erbrachte das Zinsen-Konto einen höheren Gewinn, dem jedoch ein Mindererträgnis unserer Beteiligungen bei anderen Banken gegenübersteht.

Unser **Jahresumsatz** stellte sich auf 6434 Millionen Mark gegen 6567 Millionen Mark im Vorjahre.

Unsere Gewinne betragen: auf **Zinsen-Konto**		M. 7 353 221,96
gegen M. 7 324 053,97 im Vorjahre; hierin ist eingeschlossen das Erträgnis der Beteiligungen bei anderen Banken und Bankgeschäften mit M. 2 135 233,50 gegen M. 2 440 262,19 im Vorjahre;		
auf **Provisions-Konto** . . . . gegen M. 3 841 970,98 im Vorjahre;		„ 3 655 617,91
auf **Konto der Wertpapiere und der Gemeinschafts-Geschäfte** . . . gegen M. 170 163 89 im Vorjahre.		„ 78 471,77
Hierzu tritt der Vortrag vom Vorjahre		„ 211 502,22
und für verjährte Dividendenscheine . . .		„ 210.—
		M. 11 299 023,86
Wir kürzen hiervon die Verwaltungs-Unkosten einschließlich M. 59 185,03 gezahlte Beiträge zur Pensionsversicherung der Beamten mit	M. 2 334 384,88	
die Steuern mit . .	„ 772 054,89	
f. Abschreibung auf Geschäfts-Häuser und sonstige Immobilien	„ 189 132,42	
und für Abschreibung auf Debitoren . .	„ 494 889,96	„ 3 790 462,15
		M. 7 508 561,71
Hiervon überweisen wir: der Rücklage für zu zahl. Talonsteuer . . .	M. 100 000,—	
Rücklage für die in den nächsten 3 Jahren zu zahlende Wehrsteuer von im ganzen ca. M. 255 000,— . .	„ 100 000,—	„ 200 000,—
kürzen von dem verbleibenden Rest von		M. 7 308 561,71
die Gewinnanteile d. Vorstandes u. der Angestellten		„ 698 122,13
		M. 6 610 439,58
davon den statutgemäßen Gewinnanteil des Aufsichtsrates		„ 207 914,96
		M. 6 402 524,62
und schlagen vor, $6^1/_2$% Dividende . .		„ 6 175 000,—
zu verteilen und den Rest von . . .		M. 227 524,62

auf neue Rechnung vorzutragen.

Von unseren **Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen** erbrachte die Firma Hardy & Co. G. m. b. H. in Berlin infolge der ungünstigen Börsen- und Emissions-Verhältnisse ein geringeres Erträgnis als im Vorjahre. Die Bilanz dieser Firma per 31. Dezember 1913 stellt sich wie folgt:

Bilanz der Firma Hardy & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf.
Kasse	1 127 159	27	Stamm-Kapital .	15 000 000	—
Guthaben b. Banken u. Bankiers	1 641 293	37	Akzepte einschl. Avale und Vista-Entnahmen . .	11 743 894	78
Wechsel und Schatzscheine .	3 745 358	04	Kreditoren: davon auf feste Termine 7 938 946,—		
Reports u. Lombard	10 047 708	—	Diverse 8 056 526,49	15 995 472	49
Deutsche Staatspapiere . . .	3 547 781	55	Gewinn- u. Verlust-Konto . .	1 267 266	53
Diverse Effekten und Coupons .	2 923 893	86		44 006 633	80
Konsort.-Beteiligungen . . .	2 308 284	72			
Debitoren . . .	18 665 153	99			
Einrichtung . .	1	—			
	44 006 633	80			

Das Bankhaus Delbrück Schickler & Co. in Berlin hat die seit dem Wechsel in seiner Leitung bestehende Absicht ausgeführt und den an sich befriedigenden Gewinn nicht ausgeschüttet, um die Bilanz besonders vorsichtig aufzustellen. Für das neue Jahr wird ein besseres Ergebnis erwartet.

Die übrigen Beteiligungen erbrachten ungefähr das gleiche Erträgnis wie im Vorjahre.

Die Bilanz der Firma Joh. Ohligschlaeger G. m. b. H. in Aachen stellt sich wie folgt:

Bilanz der Firma Joh. Ohligschlaeger G. m. b. H., Aachen.

Aktiva.	M.	pf.	Passiva.	M.	pf.
Kassen- . Coupons-, Sorten-Bestand und Reichsbk.-Giro-Guthaben . .	246 903	51	Kapital-Konto .	5 500 000	—
Wechsel-Bestand	523 598	96	Akzepte . . .	1 378 800	—
Best. a. eigenen Wertpapieren .	660 040	39	Depositen auf sechsmonatige u. längere Kündigung 1 726 086,71		
Guthaben b. Banken u. Bankiers	108 521	86	Depositen auf kürzere Kündig. 1 261 099,35	2 987 186	06
Vorschüsse auf Wertpapiere .	7 574 534	50	Kreditoren . .	10 255 742	89
Debitoren . . .	10 938 412	58	Avale	290 900	—
Debitor. f. Avale	290 900	—	Reingewinn . .	441 778	10
Geschäftshaus Theaterstraße 9 u. Wirichsbongardstraße 62 einschl. Einrichtung . . .	511 495	25			
	20 854 407	05		20 854 407	05

Die Dürener Bank verteilt wieder $6^1/_2$%, die Eschweiler Bank 8%, die Bergische Kredit-Anstalt $7^1/_2$%, die Bünder Bank 6%, die Unnaer Bank $5^1/_2$%, die Herforder Disconto-Bank 4%, die Krefelder Bank $6^1/_2$% und die Volksbank Geilenkirchen-Hünshoven 10%.

Die kleine Beteiligung bei dem Bankhause Alwin Hilger G. m. b. H. in Duisburg erbrachte ebenfalls einen befriedigenden Gewinn.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab haben wir uns mit einer Kommanditeinlage von 2 Millionen Mark bei dem **Bankhause Deichmann & Co. in Cöln** beteiligt und glauben, daß sich diese Verbindung vorteilhaft für uns gestalten wird.

Unser **Konto für Gemeinschafts-Geschäfte** setzt sich am 31. Dezember 1913 wie folgt zusammen:

12 Beteiligungen an Staatspapieren und festverzinslichen Werten	M. 1 627 429,80
12 Beteiligungen an Bergbau-, Hüttenunternehmung. u. Maschinenfabriken .	„ 1 735 620,88
	M. 3 363 050,68

Transport	M.	3 363 050,68
14 Beteiligungen an Banken, Eisenbahnen, Straßenbahnen und elektrischen Unternehmungen	„	812 725,65
3 Beteiligungen an Unternehmungen der Textilbranche	„	339 698,—
25 Beteiligungen an verschiedenen sonstigen Unternehmungen	„	1 804 641,45
	M.	6 320 115,78

Unsere **Reports** und **Vorschüsse** gegen börsengängige Wertpapiere betragen
M. 54 082 037,83 gegen M. 57 573 749,65 Ende 1912
die **Vorschüsse gegen Waren**
M. 9 092 507,75 gegen M. 7 645 125,60 Ende 1912
die **sonstigen Debitoren**
M. 129 706 252,78 gegen M. 130 205 159,34 Ende 1912

Von den letztgenannten Debitoren sind etwa $^2/_3$ durch Sicherheiten, zum größten Teil Ausfall-Sicherheiten, gedeckt.

Von unseren **Kreditoren** entfallen auf

a) Nostroverpflichtungen	M.	8 000,—
b) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	„	3 928 318,07
c) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung		
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 18 259 105,96	
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 8 663 738,68	
	M. 26 922 844,64	M. 3 936 318,07
Transport	M. 26 922 844,64	M. 3 936 318,07
3. nach 3 Monaten fällig	„ 47 704 801,03	„ 74 627 645,67
d) sonstige Kreditoren		
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 41 126 719,29	
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 590 662,50	„ 41 717 381,79
		M. 120 281 345,53

Immobilien:

A. **Geschäftshäuser:** Der Saldo beträgt nach Abzug der Hypotheken 8 052 257,95 M. gegen 7 927 030,24 M. im Vorjahre. Die kleine Erhöhung ist durch die Fertigstellung des Neubaues unseres Geschäftshauses in Godesberg, den schon im vorigen Berichte erwähnten Neubau des Geschäftshauses in Bonn und notwendige Umbauten an dem Geschäftshause in Coblenz entstanden.

B. **Sonstige Immobilien:** Der Bestand derselben einschließlich der Hypotheken hat sich im vorigen Jahre nur wenig verändert. Einigen Erwerbungen an Immobilien stehen Verkäufe im annähernd gleichen Betrage zu ungefähren Bilanzpreisen gegenüber.

Aachen, den 18. Februar 1914. [5650

Der Vorstand.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Aktiva.	M.	Pf
Noch nicht einber. Einz. auf Ser. E des Akt.-Kap.	3 000 000	—
Kassenbestand	680 840	06
Wechselbestand	83 170	42
Reichs-, Staats- u. Komm.-Anl. (nom. M. 3 221 400)	2 677 954	18
Guthaben bei Bankhäusern	2 138 219	43
Lombardforderungen: davon a) gegen Verpfänd. v. Effekten M. 295 509.40 b) „ „ „ Hypoth. „ 4 337 229.50	4 632 738	90
Am 2. Januar 1914 fällige Zinsen	2 508 648	76
Rückständige Zinsen	27 643	04
Sonstige Debitoren	142 779	22
Hypothekarische Darlehnsforderungen*)	283 111 820	51
Bankgebäude Köln zuzügl. Aufwend. für Neubau	1 110 449	23
Mobilien	100	—
*) hiervon am 31. Dezember 1913 zur Pfandbriefdeckung voll bestimmt M. 278 557 963.15.	300 114 363	75

Passiva.	M.	Pf
Aktien-Kapital	20 000 000	—
Gesetzlicher Reservefonds	2 000 000	—
Reservefonds II	1 200 000	—
Pfandbrief-Agio-Reserve-Konto*)	1 484 256	62
Vorträge auf Zinsen- und Provisions-Konto	1 111 552	25
Talonsteuer-Reserve	382 215	60
Pfandbriefe im Umlauf: 4% M. 238 650 500.— 3½% „ 28 597 900.—	267 248 400	—
Verloste Stücke	454 600	—
Coupons per 1. April 1914 sowie Restanten	3 063 354	90
Noch nicht abgehobene Dividende	3 825	—
Depositen	324 124	83
Kreditoren	19 494	11
Gewinn-Vortrag aus 1912 M. 599 689.41 Diesjähriger Reingewinn „ 2 222 851.03	2 822 540	44
*) hierin M. 21 567.95 geb. Agio (§ 26 R. H. B. G.)	300 114 363	75

Die Dividende pro 1913 beträgt: für vollgezahlte Aktien A, B, C und D M. 85.—, für Interimsscheine Serie E M. 21.25 und gelangt sofort zur Auszahlung in Köln bei unserer Kasse und den bekannten Zahlstellen, in Berlin bei unserer Zweigniederlassung, Französischestr. 55, bei der Dresdner Bank, der Nationalbank für Deutschland und dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein. (5656)

Köln, den 18. Februar 1914. **Der Vorstand.**

Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

Aktiva.	M.	Pf
Kassenbestand	1 243 214	74
Guthaben bei Bankhäusern	7 067 373	97
Darlehen gegen Effekten	2 934 550	87
Effekten	5 489 231	37
Wechsel	1 486 527	74
Debitoren in laufender Rechnung	139 941	39
Hypotheken	589 248 379	32
Hypothekarische Lombard-Darlehen	199 335	99
Hypotheken-Zinsen und Annuitäten	8 121 262	29
Mobilien	1	—
Bankgebäude in Meiningen und Berlin	1 864 000	—
	617 802 618	68

Passiva.	M.	Pf
Aktienkapital	31 500 000	—
Reserven	9 500 000	—
Prämien-Reserve	2 117 472	88
Gesetzl. Rückstellung für Pfandbrief-Agio	108 255	52
Planmässige Rückstellung f. Talonsteuer	123 761	60
Dgl. für Zinsentschädigungen	451 787	39
Guthaben von Bankhäusern	168 972	99
Kreditoren in laufender Rechnung	2 572 223	65
Pfandbriefe	562 576 500	—
Pfandbrief-Zinsen	5 296 301	25
Noch nicht erhobene Dividende	3 171	—
Ueberschuss	3 384 172	40
	617 802 618	68

Meiningen, den 20. Januar 1914.

Deutsche Hypothekenbank.
Paulsen. Hartmann. Dr. Nebe.

Die für das Jahr **1913** auf **7%** festgesetzte Dividende gelangt mit **M. 21 für die Aktie zu M. 300, M. 84 für die Aktie zu M. 1200** vom 25. d. Mts. ab zur Auszahlung. [5662

Meiningen, den 23. Februar 1914.

Deutsche Hypothekenbank.

Zeitungsartikel und -Nachrichten
in Ausschnitten — liefert sofort nach Erscheinen prompt und billig das
Literarische Bureau Clemens Freyer, Berlin SO. 26

MOSSE & SACHS
Bankgeschäft
BERLIN NW. 7, Unter den Linden 56
(Haus Zollernhof) (5606)
Fernspr.: Ztr. 12450-52. Telegramm-Adr.: Samossbank.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Geschäftsbericht für 1913.

Im Berichtsjahr ist der seit 1909 andauernde wirtschaftliche Aufstieg zum Stillstand gekommen. Den Anstoß hierzu gab die durch die Balkanwirren geschaffene unsichere politische Lage. Der Konjunkturumschwung trägt aber, da man sich vorher von spekulativen Uebertreibungen ferngehalten hatte, nicht den Charakter einer Krisis, sondern vielmehr den einer allmählich und ruhig sich vollziehenden Entspannung.

Das allseitig zu beobachtende Streben nach Konsolidierung, das unser ganzes wirtschaftliches Leben durchzieht, haben auch wir uns als Richtschnur dienen lassen. Wir haben zum Zwecke der Beseitigung alter Schäden uns zu durchgreifenden Maßnahmen entschlossen, die zwar augenblicklich unseren Aktionären Opfer auferlegen, gleichzeitig aber für die Zukunft erhöhte Garantien für eine gesunde Fortentwicklung unseres Institutes geben.

In der vorliegenden Bilanz ist der neben dem gesetzlichen Reservefonds bisher ausgewiesene Spezial-Reservefonds von M. 9 300 000,—, den wir in früheren Jahren als eine Art Delkredere-Fonds für unsere industriellen Engagements gebildet hatten, zur Auflösung gebracht worden. Der dadurch freigewordene Betrag hat in Höhe von ca. M. 6 500 000,— zur Herabminderung des großen Postens „unnotierte Werte" Verwendung gefunden. Diese große Abschreibung haben wir weniger deshalb vorgenommen, weil einzelne in dieser Position enthaltene Werte als zu hoch eingeschätzt angesehen werden könnten, sondern weil uns der Posten in seiner Gesamthöhe der Reduktion bedürftig erschien. Gleichzeitig sind wir dadurch in die Lage gesetzt, die Einzelwerte so zu Buch zu stellen, daß wir einmal in der von uns angestrebten Verwertung freiere Hand haben und daß wir ferner, unter Voraussetzung normaler Entwicklung, auch mit Gewinn bei Abstoßung rechnen können.

Von gleichen Gedanken ausgehend, haben wir den Restbetrag des Spezial-Reservefonds von M. 2 800 000,— zur Herabsetzung der Bilanzposten „Sonstige Immobilien" und „Hypotheken" verwendet. Diese Art der Auflösung des Spezial-Reservefonds bringt unser Bestreben zum Ausdruck, in Zukunft solche Interessennahmen zu vermeiden, die im Laufe der Entwicklung zu lästigen Festlegungen führen können.

Wie die das Vorjahr etwas übersteigenden Gewinnziffern erkennen lassen, wäre die Ausschüttung der vorjährigen Dividende wieder möglich gewesen; indessen haben wir in Verfolgung des geschilderten Programms vorgezogen, die diesjährige Dividende auf 3 % zu beschränken und aus dem darüber hinausgehenden Gewinn M. 3 000 000,— zu Rückstellungen auf Debitoren zu verwenden. Wenn wir es auch in Zukunft uns angelegen sein lassen werden, unter allen Umständen an unserer inneren Erstarkung weiter zu arbeiten, so geben doch die jetzt vorgenommenen Abschreibungen und Rückstellungen eine gesunde Grundlage für eine von Wechselfällen möglichst unabhängige Dividendenpolitik. Unser am Schluß des Berichts erfolgender Vorschlag zur Gewinnverteilung sieht ferner die Abrundung des gesetzlichen Reservefonds auf M. 25 000 000,— sowie eine Abschreibung auf Bankgebäude von M. 300 000,— vor.

Das Berichtsjahr brachte in seinem Verlauf eine auffallende Besserung unseres heimischen Geldmarktes mit sich. Einmal hat es sich gezeigt, daß dieser auch in einer Periode ungünstiger Geldverhältnisse ohne ausländische Hilfe auskommen kann; denn die sonst so zahlreichen fremden Guthaben fehlten das ganze Jahr über dem heimischen Geldmarkte fast vollständig, ohne daß irgendwelche störende Rückwirkungen sich bemerkbar gemacht hätten. Andererseits ist es der Reichsbank, was uns besonders bemerkenswert erscheint, sogar geglückt, ihre systematisch auf Erhöhung der Goldreserven gerichtete Politik mit großem Erfolge zu betreiben; sie ist unter sämtlichen europäischen Notenbanken, was die Höhe ihrer Goldbestände anbelangt, von der fünften an die dritte Stelle gerückt. Ein offizieller Satz von 6 %, den das Wirtschaftsleben beinahe das ganze Jahr hindurch tragen mußte, hätte indessen kaum genügt, um die Goldreserven auf einen so hohen Stand zu bringen. Vielmehr haben eine überaus günstige Ernte und die gesteigerte industrielle Exporttätigkeit dieses Rüstungswerk insofern erleichtert, als sie die Grundlage gaben zu einer für uns günstigen Zahlungsbilanz. Während unsere Wareneinfuhr um einen nur geringen Betrag gestiegen war, hatte die Ausfuhr eine Zunahme erfahren, die uns den englischen Rekordziffern nahe brachte. Sichtbar trat die Besserung des Geldmarktes erst im letzten Quartal hervor. Zwar hatte, nachdem im April die Zinssätze auf dem höchsten seit Jahren dagewesenen Stande angekommen waren, in den folgenden Monaten eine Ermäßigung sich angebahnt, aber die Reichsbank hat ihren Diskont erst im Oktober von 6 auf $5^1/_2$, und im Dezember auf 5 % herabgesetzt. Im neuen Jahr hat bisher die sinkende Tendenz der Zinssätze angehalten, so daß zwei weitere Diskontermäßigungen auf $4^1/_2$ und 4 % haben folgen können. Damit hat die Rückkehr zu normalen Geldverhältnissen auch ihre offizielle Bestätigung erfahren.

Die veränderte Geldmarktlage ist die naturgemäße Folge der Rückkehr des politischen Vertrauens und vor allem der rechtzeitigen Einschränkungen, wodurch sich auch eine Gesundung des Kapitalmarktes vorbereitet.

Die schon in unserem letzten Berichte geschilderten ungünstigen Verhältnisse auf dem Berliner Bau- und Terrainmarkt haben auch im abgelaufenen Geschäftsjahr fortgedauert. Die Beschaffung erster Hypotheken war nur zu sehr drückenden Bedingungen möglich und zweite Hypotheken waren kaum erhältlich, was zur Folge hatte, daß die Bautätigkeit vollständig gelähmt war. Dadurch ist auch der Geschäftsgang der uns nahestehenden Terrain-Gesellschaft Groß-Berlin G. m. b. H. ungünstig beeinflußt worden; diese hat, abgesehen von einzelnen Verkäufen, eine eigentliche Verkaufstätigkeit nicht entfalten können. In den Vermietungen ist indessen eine unverkennbare Besserung eingetreten. Um die inneren Verhältnisse der Gesellschaft zu stärken, sehen wir von der Berechnung von Zinsen und Provision für den eingeräumten Kredit in Höhe von zurzeit rund M. 11 000 000,— ab. Die Tätigkeit der Gesellschaft wird sich künftighin ausschließlich auf die Abwicklung ihrer jetzigen Engagements beschränken. Die Sicherheit des angegebenen Kredits steht auch unter Zugrundelegung der heutigen Grundstückswerte außer Frage, unsere Beteiligung selbst ist abgeschrieben.

Die von uns im Konkurse der Baufirma Kurt Berndt mit dem Konkursverwalter getroffene Vereinbarung läßt die im Vorjahre gemachte Rückstellung als vollkommen ausreichend erkennen.

Bei der Versteigerung des Hotelunternehmens der früheren Boardinghouse Aktiengesellschaft ist die von uns verbürgte erste Hypothek von M. 6 500 000,— durch Abzahlung auf M. 5 000 000,— ermäßigt worden; für unsere Bürgschaft besitzen wir nach wie vor einwandfreie Rückdeckung.

In dem Bestande unserer Konsortialbeteiligungen an sonstigen Terraingesellschaften, deren Gesamthöhe rund M. 2 900 000,— beträgt, ist eine wesentliche Veränderung gegen das Vorjahr nicht eingetreten.

In der Eisenindustrie, deren Lage wegen unserer engen Beziehungen zu ihr für uns von besonderer Bedeutung ist, äußerten sich zuerst die symptomatischen Anzeichen des Konjunkturrückganges. Preisunterbietungen folgten Klagen über langsamen Abruf und schlechten Eingang neuer Aufträge. Diese veränderte Lage fiel gerade in eine Zeit, in der sich die großen Werke auf eine stark gesteigerte Produktionsmöglichkeit eingerichtet hatten. Die Schwerindustrie fand indessen einen gewissen Ausgleich durch gesteigerte Exporttätigkeit und durch die großen staatlichen Aufträge. Der Kohlenbergbau ist von dem Konjunkturumschlag weniger getroffen worden als die Eisenindustrie. Aus den im zweiten Halbjahr 1913 veröffentlichten Abschlüssen unserer führenden Werke ist allerdings noch in keinem Falle der Niederschlag der sinkenden Konjunktur zu ersehen, wohl aber wird man möglicherweise für das Jahr 1914 trotz der großen stillen Rückstellungen, welche die Werke in dem vergangenen Jahre gemacht haben dürften, mit teilweisen Dividendenreduktionen zu rechnen haben.

Eindringlicher sind die Klagen aus einem Teil der weiterverarbeitenden Industrien, in denen eine konjunkturausgleichende Preispolitik nicht möglich ist. Die in Betracht kommenden Industriezweige klagen fast durchweg über mangelnden Absatz und hohe Rohstoffpreise, wogegen die Preise für ihre Fertigfabrikate infolge allseitiger starker Konkurrenz einen außerordentlichen Tiefstand erreicht haben.

Die Kohlenzechen Trier und Hermann machen in ihrem Ausbau rasche Fortschritte. Bei Trier betrug die

Kohlenförderung 1 016 865 t (673 339 t i. V.), die Kokserzeugung 148 610 t (26 465 t i. V.), der Betriebsüberschuß brutto M. 3 728 589,64 (M. 2 034 411,08 i. V.). Die Zeche Hermann hat ihre Gesamtförderung von 299 539 t auf 455491 t gesteigert; der Brutto-Betriebsüberschuß erhöhte sich nach Abzug aller Geschäftsunkosten von M. 615 403,— in 1912 auf M. 1 348 180,— in 1913.

Die Internationale Bohrgesellschaft in Erkelenz erzielte in ihrem am 31. März 1913 abgelaufenen Geschäftsjahre einen Ueberschuß von M. 1 853 235,60. Nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von M. 425 394,99, sowie nach Absetzung von M. 1 090 635,03 für Generalunkosten, Steuern und Zinsen verblieb ein Gewinn von M. 337 205,58, der auf neue Rechnung vorgetragen worden ist. Dadurch hat sich der Vortrag auf M. 2 782 569,13 erhöht. Sowohl in der Tiefbohr-Abteilung als in der Maschinenfabrik ist der Geschäftsgang befriedigend. Die Beteiligung an der Maschinenfabrik Carl Klingelhöffer in Grevenbroich ergänzt das Arbeitsfeld der Erkelenzer Maschinenfabrik zweckentsprechend. Die Verwertung der verschiedenen Bergwerksobjekte und Beteiligungen der Bohrgesellschaft setzt naturgemäß günstigere allgemeine wirtschaftliche Verhältnisse voraus als die des Vorjahres. Das Interesse der Gesellschaft an den ihr nahestehenden Kaliwerken ist unverändert geblieben. In den Verhältnissen der Kaliindustrie ist auch im verflossenen Jahre die notwendige Gesundung nicht eingetreten. Vorschläge zur Vermeidung neuer Produktionsstätten im Wege freier Vereinbarung finden die volle Unterstützung der Bohrgesellschaft, vorausgesetzt, daß der freie Felderbesitz in billiger Weise berücksichtigt wird. Eine gesetzliche Neuordnung kann den mit der Kaliindustrie verknüpften großen Interessen nur dann gerecht werden, wenn sie nicht durch neue Abgaben und Lasten die Rentabilität der zahlreichen mittleren und kleineren Werke in Frage stellt.

Bei der Tiefbau- und Kälteindustrie-Aktiengesellschaft vormals Gebhardt & Koenig führte im verflossenen Jahre ein Gewinnausfall infolge Anwendung eines neuen technischen Verfahrens zur Herabsetzung der Dividende auf 15 %. Das neue Verfahren bewährt sich jetzt durchaus und gestattet der Gesellschaft die Uebernahme besonders schwieriger und großer lohnender Aufträge; mit solchen ist sie auf Jahre hinaus versehen. Die Bankschuld hat eine erhebliche Verminderung erfahren.

Die Astra Romana in Bukarest sieht auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurück. Die für das Jahr 1912 ausgeschüttete Dividende von 5% kann voraussichtlich für das Jahr 1913 bei wesentlich erhöhten Abschreibungen bedeutend gesteigert werden. Die Produktion an Rohöl hält sich auf der Höhe des Vorjahres. Durch die neue große Raffinerie in Ploesti ist die Gesellschaft in der Lage, die günstigen Weltmarktspreise für Erdölprodukte voll auszunutzen.

Die Deutsche Mineralöl-Industrie Aktiengesellschaft in Wietze verteilte für das Jahr 1912/13 eine Dividende von 5%.

Unsere Gesamtumsätze, von einer Seite des Hauptbuches berechnet, belaufen sich auf Mark 26 949 085 000,— gegen M. 26 470 113 000,— in 1912. Die verhältnismäßig nur geringe Steigerung erklärt sich in der Hauptsache aus dem starken Rückgang der Börsenumsätze. Die Anzahl der bei uns geführten Rechnungen hat sich von 31152 auf 32 074 in 1913 gehoben und die Zahl unserer Beamten stellt sich Ende 1913 auf 1131 gegen 1046 am Schlusse des Vorjahres.

Im Berichtsjahre waren wir an nachstehenden, zum Teil unter unserer Führung eingeleiteten Ausgabe- und Gemeinschafts-Geschäften beteiligt:

4% Deutsche Reichsanleihe,
4% Preußische Konsols,
4% Preußische Schatzanweisungen,
4% Hamburgische Staatsanleihe,
5% Chinesische Reorganisations-Staatsanleihe in Gold,
6% steuerfreie Mexicanische Tresor-Bons in Gold,
4½% Oesterreichische amortisable Staatsanleihe für Eisenbahn-Zwecke,
4% Anleihe der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
4½% Ungarische Staatsrente,
4½% Ungarische Staatskassenscheine,
4½% steuerfreie staatsgarantierte Wladikawkas Eisenbahn-Obligationen,
4% Essener Stadtanleihe,
4% Kölner Stadtanleihe von 1912, II. Abteilung,
4% Anleihe der Stadt Mülheim-Ruhr,
5% Prager Stadtanleihe,
4½% Wiener Schatzscheine,
4½% Pfandbriefe der Norwegischen Hypothekenbank,
5% bzw. 4½% Schuldverschreibungen der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft,
4½% Baltimore and Ohio R. R. Co. 20 Years Gold conv. Bonds,
4½% Schuldverschreibungen der A. G. Buderus'sche Eisenwerke,
5% Schuldverschreibungen der Chemischen Fabrik Hönningen und vorm. Messingwerk Reinickendorf R. Seidel Aktiengesellschaft,
5% Schuldverschreibungen der Deutsch-Ueberseeischen Elektricitäts-Gesellschaft,
4½% Schuldverschreibungen der Großen Berliner Straßenbahn,
5% Debentures der Hydraulic Power & Smelting Co. Ltd.,
5% Schuldverschreibungen der Märkischen Elektricitäts-Aktiengesellschaft,
5% Schuldverschreibungen der Maschinenbau - Anstalt Humboldt,
Aktien der Amsterdamschen Bank,
„ „ Banque de Reports, de Fonds Publics et de Dépôts,
„ „ Braunkohlen-Industrie Aktiengesellschaft Zukunft,
„ „ Gesellschaft für elektrische Unternehmungen,
„ „ Hamburg - Amerikanischen Packetfahrt - Aktiengesellschaft,
„ „ Marconi's Wireless Telegraph Company Ltd.,
„ „ Nederlandsch - Indischen Escompto Maatschappij,
„ „ Nederlandsche Maatschappij voor Havenwerken,
„ „ Orenstein & Koppel—Arthur Koppel Aktiengesellschaft,
„ „ Rheinisch - Nassauischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft,
„ „ Rheinisch-Westfälischen Elektricitätswerk-Aktien-Gesellschaft,
„ „ Walther & Cie. Aktiengesellschaft.

Das laufende Geschäft hat sich befriedigend entwickelt. Leider hatten wir auch dieses Mal außerordentliche Verluste in Höhe von ca. M. 850 000,— zu verbuchen. Abgesehen von kleineren Insolvenzen wurden wir durch unbefugte Kredit-Einräumung unserer Depositenkasse Charlottenburg an die inzwischen in Konkurs geratene Weinfirma W. Schlieben & Co. in Berlin, sowie durch Veruntreuungen eines der leitenden Beamten unserer Düsseldorfer Filiale schwer geschädigt. Der erwähnte Betrag der Verluste ist in der vorliegenden Bilanz dem Jahresgewinn vorweg entnommen worden.

Zu einzelnen Positionen des **Gewinn- und Verlust-Kontos** bemerken wir folgendes:

Das Ergebnis an Zinsen ist infolge des Rückganges unserer Anlangen in Reports und Lombards nur unbedeutend höher als im Vorjahre; dagegen hat die vermehrte Anlage unserer Mittel in Wechseln den Gewinn auf Wechsel-Konto von M. 4 195 639,73 in 1912 auf M. 4 685 646,24 in 1913 gesteigert.

Der Eingang an Schecks und Wechseln ist von 1 558 790 Stück in 1912 auf 1 613 648 Stück im Jahre 1913 gestiegen und der Gesamtbetrag derselben hat sich von rund M. 3 930 000 000,— auf M. 4 433 000 000,— erhöht.

Die Provisions-Einnahmen sind, obwohl im zweiten Halbjahr das Börsengeschäft fast vollständig stockte und die hiermit zusammenhängenden Umsätze auf ein Minimum herabsanken, auf der vorjährigen Höhe geblieben.

Es ist uns im Berichtsjahr gelungen, unsere ausländischen Beziehungen im Zusammenhang mit dem gesteigerten Export und auch Import unseres Landes auszudehnen und lohnende Verbindungen anzuknüpfen, was allerdings auch eine Steigerung unseres Akzepten-Kontos mit sich brachte.

Einen erheblichen Ausfall haben wir auf Effekten- und Konsortial-Konto erlitten. Nach der bei uns üblichen Berechnung von 4% Zinsen auf die jeweiligen Bestände zugunsten des Zinsen-Kontos beläuft sich der Verlust auf M. 1 936 626,81 gegenüber einem Gewinn von M. 1 095 036,91 im Vorjahre. In der Hauptsache ist der Rückgang in der außerordentlich ungünstigen Börsenlage begründet, die starke Kursrückgänge auf allen Marktgebieten mit sich brachte, was gerade infolge unserer vielfachen industriellen Beteiligungen besonders ins Gewicht fällt. Die Ungunst der Zeiten erschwerte das Eingehen neuer und die Abwicklung alter Gemeinschaftsgeschäfte, so daß auch nach dieser Hinsicht die Gewinnmöglichkeiten außerordentlich beschränkt geblieben sind. Wir haben uns aber auch bei der Bewertung unserer Bestände aus Gemeinschaftsgeschäften von dem Grundsatze besonders vorsichtiger Schätzung leiten lassen. Große Abschreibungen erforderte unser Besitz an Werten der uns nahestehenden jüngeren Bergwerks-Unternehmungen. In Betracht

kommt schließlich der Dividendenausfall von M. 500 000,— bei der Internationalen Bohrgesellschaft.

Die Erhöhung der Handlungsunkosten um ca. M. 580 000,— findet ihre hauptsächliche Ursache in der Steigerung unserer Beamtenzahl in Verbindung mit den regelmäßig wiederkehrenden Gehaltserhöhungen. Auch brachte uns das Reichsversicherungs-Gesetz für Privatangestellte erhöhte Aufwendungen.

Zu einzelnen Positionen der **Bilanz** ist folgendes zu bemerken: Der Wechselbestand übersteigt die vorjährige Ziffer um rund M. 25 000 000 und beläuft sich auf M. 113 553 853,79. Dagegen erscheint die Aktiv-Position Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere um ungefähr denselben Betrag vermindert.

Der Bestand an eigenen Wertpapieren beträgt M. 37 259 540,22 gegen M. 45 182 125,09 im Vorjahre. Die Verminderung erklärt sich im wesentlichen aus unseren vorstehenden Ausführungen.

Die Vermehrung der ungedeckten Debitoren ist darauf zurückzuführen, daß gerade die Großindustrie ihre Kredite stärker in Anspruch genommen hat.

Der in der Bilanz mit M. 36 604 839,83 ausgewiesene Betrag an Konsortialgeschäften verteilt sich auf einzelne Gruppen von Wertpapieren wie folgt:

1.	Deutsche Fonds u. Pfandbriefe	M. 6 643 899,85
2.	Ausländische Staats- u. Kommunal-Anleihen	„ 6 390 768,05
3.	Aktien und Obligationen von Verkehrsunternehmungen	„ 6 466 716,66
4.	Aktien von Banken und Versicherungsgesellschaften	„ 1 520 898,15
5.	Aktien und Kuxe industrieller Gesellschaften	„ 10 587 758,90
6.	Obligationen industrieller Gesellschaften .	„ 1 853 662,48
7.	Terrainwerte	„ 2 908 754,68
8.	Verschiedenes	„ 232 381,06
		M. 36 604 839,83

Das Konto der dauernden Beteiligungen bei Banken schließt ab mit M. 25 285 007,91 gegen M. 25 501 340,15 im Vorjahre. Auf unsere Beteiligung bei dem Bankhause Philipp Elimeyer, Dresden, welche unter dieser Position verbucht ist, hatten wir ein sehr befriedigendes Ergebnis zu verzeichnen. Die Einnahmen aus Dividenden beliefen sich bei der

Rheinischen Bank, Essen, auf 6%,
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank A.-G., Bielefeld, auf 5%,
Mittelrheinischen Bank, Coblenz, auf 6½%,
Deutsch-Südamerikanischen Bank A-G., Berlin, auf 5%,
Deutschen Orientbank A.-G., Berlin, auf 5%.

Die beiden von uns mitbegründeten Auslandsbanken, die Deutsche Orientbank und die DeutschSüdamerikanische Bank befinden sich in fortschreitender Entwicklung, und dürften dieselben Dividenden wie im Vorjahre verteilen. Die Deutsche Orientbank wurde durch die Balkanwirren kaum in Mitleidenschaft gezogen, ihre Kapitalien, welche sich durch Vermehrung der Depositengelder andauernd vergrößern, fanden lohnende Beschäftigung. Bei der Deutsch-Südamerikanischen Bank wurden die Filialen in Südamerika durch die dort herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse naturgemäß berührt, während die Niederlassungen in Mexiko trotz der Unruhen gute Gewinne erzielten.

Das Konto der eigenen Bankgebäude schließt ab mit M. 10 869 864,10 gegen M. 9 695 225,06 in 1912. Der Zugang betrifft in der Hauptsache unser neues Bankgebäude in Berlin, dessen letzter Bauteil ebenfalls nahezu fertiggestellt und inzwischen bezogen worden ist. Aus dem Gewinnergebnis dieses Jahres ist eine Abschreibung von M. 300 000,— auf diese Aktiv-Position vorgesehen.

Wir beantragen, den zur Verfügung stehenden Jahresüberschuß von . . . . M. 9 266 529,35 wie folgt zu verwenden:

1.	**Abrundung des gesetzlichen Reservefonds auf M. 25 000 000.— .**	**M.**	**136 325,32**
2.	**Rückstellung f. Talonsteuer und Wehrbeitrag . . . .**	**„**	**500 000,—**
3.	**Abschreib. auf Bankgebäude . . . . .**	**„**	**300 000,—**
4.	**Rückstellung auf Debitoren . . . . . .**	**„**	**3 000 000,—**
5.	**3% Dividende auf M. 145 000 000,— Kap.**	**„**	**4 350 000,—**
6.	**Gratifikationen an die Beamten . . . . .**	**„**	**700 000,—**
7.	**Vortrag auf neue Rechnung . . . . .**	**„**	**280 204,03**
			M. 9 266 529,35

Im Falle der Annahme dieser Anträge wird die Dividende
auf die Aktien Lit. A mit M. 30,— pro Aktie und
auf die Aktien Lit. B mit M. 13,50 pro Aktie
sofort an unseren Kassen und den sonstigen Zahlstellen zahlbar sein.

(5652

Köln, im Februar 1914

Die Direktion.

Die in der heutigen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1913 festgesetzte

Dividende von 9%

gelangt sofort gegen Einlieferung des Dividendenscheines Serie III Nr. 4 mit

M. 90.— pro Aktie

in Hildesheim, Goslar, Duderstadt, Harzburg und Elze

an unseren Kassen

sowie

in **Berlin** bei der **Deutschen Bank,**
„ „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ „ **Dresdner Bank,**
„ „ „ **Nationalbank für Deutschland**

zur Auszahlung.

Hildesheim, den 21. Februar 1914. (5657)

Hildesheimer Bank.

Leeser. Lehmann.

Mitteldeutsche Privat-Bank A.G.

Aktien-Kapital M. 60 000 000.—
Gesetzliche Reserven ca. M. 8 200 000.—

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen und Obligationen der Kali-, Kohlen- und Erzindustrie.

Kuxen-Abteilungen in Magdeburg, Chemnitz, Halberstadt, Halle a. Saale und Nordhausen.

Ständige Vertretung an den Essener und Düsseldorfer Börsen durch die Firma Randebrock & Wormstall, Essen-Ruhr. [5600

Die Börse.

Von **Georg Bernhard.**

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den

PLUTUS VERLAG, Berlin W. 62, Kleiststr. 21.

Soeben erschien:

Die Technik des Bankbetriebes

von **Bruno Buchwald.**

Preis gebunden 6 Mark.

Zu beziehen von allen Buchhandlungen und von der

Sortiments-Abteilung des Plutus Verlag.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus der Geschäftswelt" und für den Inseratenteil: M. Hauschner, Berlin.
Druck von Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstrasse 66.